Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 46. Montag, den 24. Februar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Man hofft — man fürchtet.

Folgende Tatsachen sind aus den letzten Tagen zu verzeichnen: Frankreichs neuer Präsident Herr Poincaree vermeidet bei seinem Amtsantritt sorgsam jedes Eingehen auf die Bemerkung seines Vorgängers, daß er während der kommenden Jahre einer Politik des Friedens dienen möge. Der Zar schickte eine Gratulations-Depesche nach Paris, worin er die Wichtigkeit des russisch-französischen Bündnisses betonte. Der bekannte Anzettler des Marokkostreites und Deutschenfeind Delcassee wurde zum französischen Botschafter in Petersburg ernannt. Präsident Poincaree sagte in seiner Antritts-Botschaft an die französische Volksvertretung, die Armee müsse so stark wie möglich gehalten werden, um Frankreichs Ansehen zu wahren. Er fügte hinzu, nur so könnte der herrschenden Krisis die Spitze abgebrochen werden. Endlich verlieh der Zar dem Präsidenten seinen hohen Andreas-Orden.

Das sind die Tatsachen, die eigentlich für sich selbst sprechen, die beweisen, daß von der hohen Einmütigkeit der Großmächte, die immer wieder behauptet wurde, denn doch keine Rede mehr ist. Deutlich ist zu ersehen, wie Rußland und Frankreich darauf ausgehen, die Fäden der europäischen Politik in ihre Hände zu bekommen, und schwerlich zu einem Endziele, das Deutschland und dem Dreibund günstig ist. Dazu hoffen die Optimisten, es werde ja doch nicht so schlimm werden, wie es scheinen wolle. Namentlich sei es ganz egal, ob Delcassee oder sonst ein französischer Diplomat Botschafter in Petersburg sei. Die Pessimisten hingegen vertreten die Anschauung, der neue Vertreter Frankreichs, der jüngst als damaliger Marineminister gesagt, die Flotte sei für jeden Fall bereit, wolle nichts anderes, als eine Verschiebung des europäischen Gleichgewichts herbeiführen, etwa durch Herüberziehung der Balkanstaaten zu Frankreich und Rußland.

Im Vordergrund steht jedenfalls die Persönlichkeit Delcassee's, und da dürfen wir wohl sagen: Niemand kann aus seiner Haut heraus! Mag der einstige feurige Chauvinist noch so viel Wasser in den Wein seiner Revanche-Hoffnungen getan haben, er wird der Mann bleiben, der er war. Und mit wachsenden Hoffnungen wird sich die Kühnheit seiner Bestrebungen steigern. Nun ist gewiß Kaiser Nikolaus 2. von Rußland, der Autor der einst so hold klingenden Abrüstungs-Melodie, ein Mann des Friedens; er ist auch ein Freund des deutschen Kaisers, der gewiß nicht zu Ränken gegen Deutschland die Hand bieten wird. Das Alles wiegt viel und könnte die Wagschale, in der sich Delcassee befindet, hoch in die Lüfte emporschnellen, aber wir wollen im Auge behalten, daß trotz des Zaren Willen der Balkankrieg infolge Ermunterung durch die russischen Hofkreise entbrannte, daß auch, was das schlimmste ist, der Zwiespalt mit Oesterreich-Ungarn nicht endgiltig gelöst wurde. Das sind Haken, an die ein ehrgeiziger Mann anknüpfen kann.

Daß sich begehrliche Blicke auf den Balkanbund richten, ist begreiflich. Diese Staaten sind finanziell tief herunter, und wo ihnen Anleihen bequem zur Verfügung gestellt werden, werden sie mit einer Annäherung danken. Aber es ist doch auch das zum Dreibund haltende Königreich Rumänien da, bezüglich dessen wenigstens jetzt die Mächte noch einig sind. Mag auch das anders werden, so bleibt in den chauvinistischen Pariser Plänen immerhin noch eine wunde Stelle. Diese ganze Politik kostet ein Heidengeld; Frankreich ist und bleibt der Bankier des Zarenreiches und wird dafür dem Orient ebenfalls die Taschen zu öffnen haben, wenn es da etwas erreichen will. Dazu kommen dann seine eigenen beträchtlichen Mehrausgaben. Wir meinen, dieser Aufwand wird so groß werden, daß doch ein Bedenken Platz greifen wird, diese kühne Politik zu sehr zu forcieren. Immerhin — eins bleibt: Das Frankreich von heute will eine größere Rolle spielen!

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der am Sonnabend den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg besucht und einen Vortrag des Marinestaatssekretärs von Tirpitz gehört hatte, wohnte später einem Reiterturnier im Berliner Sportpalast bei und hörte am Sonntag einen Vortrag des bekannten Burgenerbauers Professor Bodo Ebhardt. Auch die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria wohnte dem Preisreiten des Berliner-Potsdamer Reitervereins bei.

Der Kuraufenthalt der Kaiserin in Bad Nauheim, der am 17. März beginnen sollte, ist wieder abgesagt worden, weil die Kaiserin bei den Verlobungsbesuchen der Prinzessin Viktoria und ihres Bräutigams Herzogs Ernst August zugegen sein will. Auch die Korsuresse des Kaisers dürfte infolge der Verlobung eine Einschränkung erfahren.

Der Herzog von Sachsen-Koburg wird infolge der Verletzungen, die er bei dem Schlittenunfall in Oberhof (Thüringen) erlitten hat, keinen dauernden Schaden erleiden, da der Bruch des rechten Schienbeins bald behoben sein dürfte.

Zur neuen Militärvorlage. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Anderweitigen Erörterungen gegenüber können wir mitteilen, daß an allen maßgebenden Stellen Uebereinstimmung darin besteht, daß die Militärvorlage und die Vorlage über die Deckung der neuen Forderungen gleichzeitig dem Reichstage zugehen sollen.

Der Bittschriften-Ausschuß des Reichstags beschäftigte sich mit einer Petition von Natur- und Vogelschutzvereinen, welche eine Verschärfung des Vogelschutzgesetzes erstreben. Ein Vertreter der Regierung führte aus, die Forderungen der Petenten nach einem Verbot des Eiersammelns, Verbot der Verwendung von Federn zum Schmuck sei zu weitgehend und führe zu allzu großen Schwierigkeiten. Das bestehende Reichsgesetz sei noch zu jung, so daß noch weitere Erfahrungen abgewartet werden müßten, ehe man an eine Aenderung des Gesetzes herantreten könnte. Aus der Mitte des Ausschusses wurden der Bitte weitgehende Sympathien entgegengebracht. Die Eingabe wurde zur Erwägung überwiesen mit der Begründung, daß das Reich sich mit den Einzelstaaten in Verbindung setzen möge zum Zwecke der Beseitigung der Auswüchse.

Mit der Selbstverwaltung Deutsch-Südwestafrikas beschäftigte sich die Budgetkommission des Reichstags. Sie lehnte die vom Zentrum und von der Fortschrittlichen Volkspartei eingebrachten Anträge auf Einführung eines beschränkten Selbstverwaltungsrechts der Kolonie ab, obwohl Staatssekretär Solf sich grundsätzlich zustimmend zu der gegebenen Anregung ausgesprochen hatte. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, fortan größere Mittel für Schulzwecke in den Etat einzustellen.

Die Deckung der neuen Militärvorlage. Während das rheinische Zentrumsorgan, die „Köln. Volksztg." daran festhält, daß vom Reichstage erst die Kostendeckung erledigt werden müßte und danach erst die Militärvorlage angenommen werden könnte, wird von anderer Seite im Hinblick auf Frankreichs Absicht das entgegengesetzte Verfahren gefordert. Gegenüber dem waffenstarrenden Europa sei es dringend geboten, die Heeresvorlage sofort unter Dach zu bringen und sich erst, nachdem dies geschehen, mit der Deckungsfrage zu beschäftigen. Das richtigste Verfahren und zugleich dasjenige, das auf das Ausland den nachhaltigsten Eindruck machen würde, wäre es, wenn wir auch Frankreich noch übertrumpften und Deckungs- und Rüstungsfrage gleichzeitig und schnell lösen würden. Die Verbündeten Regierungen wissen, auf welche Summe sich die notwendigen Mehrforderungen belaufen, sie wissen auch, für welche Steuervorschläge sie im Reichstage eine Mehrheit finden können. Sie haben also die Möglichkeit, das nationale Werk, das zur Erhaltung der Sicherheit und der gedeihlichen Entwicklung unseres Vaterlandes nach Lage der Verhältnisse notwendig ist, in seinen beiden Teilen unter nahezu einmütiger Zustimmung aller bürgerlichen Parteien zur Verabschiedung zu bringen.

Die Nahrungsmittelgesetzgebung ist eine Erscheinung der modernen Zeit. So lange man überall Butter aus Sahne und Brot aus Mehl herstellte, so lange man Surogate und Imitationen nicht kannte, bedurfte es keiner Nahrungsmittelgesetzgebung. Heute ist sie leider um so notwendiger, und die Nahrungsmittelchemiker, die sich mit der Prüfung der Ersatzpräparate auf deren gesundheitliche Wirkung beschäftigen, haben alle Hände voll zu tun. Da ist es nun als ein Mißstand empfunden worden, daß die gerichtlichen Entscheidungen über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit von Nahrungsmittelpräparaten häufig auseinandergehen. Zur Beseitigung dieses Mißstandes scheint ein soeben von den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft ergangener Vorschlag auf Errichtung einer Zentralstelle geeignet zu sein, die jedes in den Handel gebrachte Nahrungsmittel auf seine Zulässigkeit hin zu prüfen hat. Ihre Gutachten sollen rechtsunverbindlich sein, können den Gerichten aber gleichwohl einen wichtigen Anhalt zur Beurteilung des Einzelfalles bieten.

Die deutsch-dänischen Beziehungen haben sich in letzter Zeit besser gestaltet als früher. Dazu hat nicht wenig die herzliche Teilnahme Deutschlands an dem plötzlichen Tode König Friedrich 8. am 14. Mai 1912 in Hamburg beigetragen; zudem kam mit der jetzigen Königin Alexandrine eine Schwester der deutschen Kronprinzessin auf den Königsthron in Kopenhagen, so daß das deutsche Kronprinzenpaar und das jetzige dänische Königspaar zu einander in enger verwandtschaftlicher Beziehung stehen. Außerdem ist die überall freudig begrüßte Versöhnung zwischen dem Hohenzollernhause und dem Hause Cumberland nicht ohne günstige Beziehungen zwischen Berlin und Kopenhagen geblieben, ist doch die Herzogin Thyra eine Schwester des verstorbenen Dänenkönigs. Dem dänischen Königspaar wird daher bei seinem Antrittsbesuch in Berlin am Montag ein herzlicher Empfang gewiß sein, zumal alle Vorbereitungen für einen glänzenden Rahmen getroffen sind. Der anfangs nur auf zwei Tage vorgesehene Besuch ist auf vier Tage ausgedehnt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Der frühere Kriegsminister Ritter v. Auffenberg kompromittiert. Ein Ehrenbeleidigungsprozeß vor dem Wiener Landgericht kompromittiert den unter aufsehenerregenden Umständen seines Amtes enthobenen früheren Kriegsminister Ritter v. Auffenberg, der immer noch als Armeeinspekteur der österreichischen Armee aktiv angehört. Es handelt sich um eine Klage der Frau v. Siffra, Witwe eines Oberleutnants, gegen einen stadtbekannten Schieber, der ihr statt der vereinbarten 100 000 nur 20 000 Kronen für die Vermittlung des Ankaufes großer Mengen Waffen und Munition für das österreichische Heer ausgezahlt hat. Die Klägerin sollte Provision dafür erhalten, daß sie ihren Einfluß auf eine in der Gerichtsverhandlung nicht genannte hochstehende Persönlichkeit des Kriegsministeriums, die niemand anders ist, als der Kriegsminister v. Auffenberg, zugunsten des Beklagten verwendete.

Frankreich.

Poincarees eigenes Werk. Die Ernennung des früheren Ministers des Auswärtigen und späteren Marineministers Delcassee zum Petersburger Botschafter ist die erste Amtshandlung des neuen Präsitzenten der Republik und wie aus Paris ausdrücklich versichert wird, dessen eigenes Werk. Als Ministerpräsident glaubte sich Herr Poincaree während seines vorjährigen Besuches in Petersburg davon überzeugt zu haben, daß der Botschafter Herr Louis die Interessen Frankreichs am Zarenhofe besonders gewissen deutschfreundlichen Bestrebungen gegenüber nicht genügend wahrte. Herr Delcassee wird den Erwartungen des Herrn Poincaree entsprechend in diesem Punkte gründlich Wandel schaffen. Er soll nicht bloß bei offiziellen Gelegenheiten, sondern auch bei allen sonst irgendwie erwünschten Anlässen direkt mit dem Zaren verkehren und als früherer Marineminister Einfluß auf die möglichst schnelle Ausführung des russischen Flottenprogramms zu gewinnen suchen.

Mexiko.

Die Ruhe in Mexiko, die der Gefangennahme des Präsidenten Madero gefolgt ist, hat die Fremden veranlaßt, wieder in die Hauptstadt zurückzukehren, wo sie allerdings große Verwüstungen vorgefunden haben; wird doch der Gebäudeschaden auf 10 Millionen Mark angegeben. Bevor die neue provisorische Regierung unter General Huerta an eine Regulierung der Schäden gehen kann, muß sie erst die Generale Gamez und Zapata unterwerfen, die schon seit Monaten das Innere des Landes unsicher machen. Um eine Wiedererhebung der Anhänger Maderos zu verhindern, hat man den Bruder des Expräsidenten, Gustavo, erschossen, während man Franzisko Madero ausweisen will. Seine Güter werden eingezogen und zur Auszahlung von Entschädigungen mitverwendet. Uebrigens ist die neue Regierung bisher von den fremden Staaten nicht anerkannt worden; das kann natürlich erst dann geschehen, wenn sie zeigt, daß es ihr mit der Schaffung von dauernden friedlichen Zuständen in Mexiko ernst ist.

Die Opfer der Revolution. Die genauesten, jetzt erhältlichen Verlustlisten geben die Getöteten auf etwa 3000 an, von denen die Mehrzahl Privatpersonen, Frauen und Kinder sind. Die Verwundeten werden auf 7000 angegeben. In vielen Fällen sind ganze Familien durch explodierte Granaten und Maschinengewehrfeuer getötet worden. Es ist nicht ungewöhnlich, verkohlte Leichname auf Abfallhaufen liegend zu sehen, welche Feuer fingen. Die Schätzung der Verluste an Eigentum sind bloße Vermutungen. Immerhin muß der Schaden Millionen von Dollars betragen. Alle Glieder der Familie Maderos sind geflüchtet.

China.

Der Tod der Kaiserin-Witwe Lung Yu von China, der so unvorhergesehen erfolgte, daß man zunächst allerdings unbegründeter Weise an einen Selbstmord glaubte, hat in der kaiserlichen Republik China keine sonderliche Aufregung verursacht. Die Witwe des Kaisers Kwangsü, die selbst vier Jahre den Thron innegehabt hat, ist während ihrer Regentschaft so wenig hervorgetreten, daß sie beinahe in Vergessenheit geraten war. Sie, die schwächliche Witwe eines schwachen Kaisers, mußte es im vorigen Januar erleben, daß die älteste Dynastie der Welt von der Weltgeschichte abtreten mußte. Der Spruch, der im Mittelalter einmal von Deutschland gegolten hatte, „Wehe dem Lande, dessen Herrscher ein Kind", paßte auch auf China; denn der kinderlosen Lung Yu Adoptivsohn Puyi Hsüan-Tung war kaum 6 Jahre alt, als er entthront wurde. Er ist nun ohne die zärtliche, hingebende Pflege Lung Yus, die deren Lebensinwalt in den letzten Jahren ausmachte.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus wandte sich am Sonnabend, nachdem es vorher das Wassergesetz sowie mehrere kleine Vorlagen und Petitionen erledigt hatte, wieder der zweiten Lesung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung zu. Als Abg. von Wenden (fk.) die neulichen Angriffe des Abg. Hirsch (Soz.) gegen den pommernschen Bauherrnverband zurückweisen wollte, wurde ihm zweimal das Wort entzogen, weil die Sache bereits erledigt war; darauf verzichtete Abg. von Wenden auf das Wort. Die Abgg. Engelbrecht (fk.) und Graf Spee (Ztr.) brachten Beschwerden über Fabrikabwässer vor; letzterer forderte, daß bei Konzessionen für gewerbliche Betriebe auch die Genehmigung des Landwirtschaftsministers eingeholt werden müßte, wogegen jedoch Handelsminister Sydow entschieden Widerspruch erhob. Es läge sicherlich nicht im Interesse der Industrie, daß das Veto des Landwirtschaftsministers jede gewerbliche Anlage auf dem Lande unmöglich machte. Abg. Mugdan (Vp.) trat für eine Vermehrung der Gewerbeinspektoren ein und kam auf den Protest der Sozialdemokraten gegen eine Erinnerungsfeier an das Jahr 1813 in der letzten Berliner Stadtverordnetensitzung zurück; dieses Verhalten der Sozialdemokraten sei ein Schlag in das Gesicht der gesamten preußischen Bevölkerung gewesen.

Die Abgg. Liebknecht (Soz.) und Borchardt (Soz.) erklärten demgegenüber, die Ar-

beiter hätten von dem großen Aufschwung Deutschlands seit 100 Jahren nichts gehabt. Das hätte längst auch eine Versammlung von Bäckermeistern in Berlin erklärt. Abg. Cassel (Vp.) warf einen Rückblick auf die Zeit vor 100 Jahren. Seine Freunde hingen mit inniger Treue an unserem deutschen Vaterlande und an unserem Heimatsstaat Preußen. Erst durch die Taten von damals wurde es möglich, daß wir ein öffentliches Leben hätten und daß die Abg. Borchardt und Liebknecht hier das Wort führen könnten.

Im weiteren Verlauf der Debatte führte Abg. Strosser (kl.) darüber Beschwerde, daß die Schuldiener an Baugewerkschulen und dergleichen Handel mit Zeichenmaterialien treiben und den Papiergeschäften Konkurrenz machen. Ein Regierungskommissar teilte mit, daß dagegen bereits ein Erlaß ergangen sei. Abg. Kaufmann (Ztr.) forderte obligatorischen Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen. Handelsminister Sydow hielt die Konfessionalisierung der Fortbildungsschulen für schädlich. Die Abgg. Wenke (Vp.) und Maurer (natl.) stellten sich auf den Standpunkt des Ministers und wünschten, daß der Unterricht am Tage und nicht abends stattfände.

Dienstag 11 Uhr: Weiterberatung und Bergetat. Schluß gegen 5 Uhr.

Vom zweiten Balkankrieg.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz.

Der amtliche türkische Kriegsbericht besagt: Das Artillerieduell dauerte Freitag vor Adrianopel 20 Stunden. Ein von dem russischen Leutnant Nicolas gelenkter bulgarischer Aeroplan fiel innerhalb der Verteidigungslinie von Adrianopel nieder. Der Leutnant wurde mitsamt dem Flugzeug gefangen genommen. Bei Bulair ist in der militärischen Lage keine Veränderung eingetreten. Bei Tschataldscha wurde um 3 Uhr nachmittags eine feindliche Kolonne, die aus Infanterie, Artillerie und Kavallerie bestand, in der Gegend von Hadiköj wahrgenommen. Die Kolonne rückte gegen die Anhöhe Sivritepe bei der Ortschaft Sürgünköj vor und begann ein Gefecht mit unserem dort befindlichen Detachement. Der Kampf dauerte bis 6 Uhr nachmittags. Der Feind mußte sich gegen Hadiköj zurückziehen. Ein Bataillon freiwilliger Kurden unternahm noch nachts einen Angriff, durch den diese Höhen zurückgenommen wurden.

Die Fremdenkolonie in Adrianopel.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Der Kommandant von Adrianopel hat den dortigen Konsuln den Beschluß der Regierung mitgeteilt, daß es den Ausländern freistehen soll, sich in die in der Vorstadt Karregatsch eingerichtete neutrale Zone zu begeben. Die türkische Presse hat schon vor mehreren Tagen die Frage aufgeworfen, warum die Erlaubnis zum Auszuge in die neutrale Zone nur für die Ausländer, und nicht auch für die Frauen und Kinder der Einheimischen verlangt werde.

Die Serben in den eroberten Gebieten.

Von amtlicher serbischer Seite wird mitgeteilt: Die in der letzten Zeit aufgetauchte Meldung über Gewaltmaßregeln der serbischen Behörden in Uesküb, Monastir und anderen von den serbischen Truppen besetzten Städten, sowie über Unzufriedenheit der Bevölkerung in den neuen Gebieten und angebliche Bedrückung der Bulgaren durch die Serben, entsprechen keineswegs den Tatsachen. Derartige Meldungen werden von bulgarischen Komitatschis, die wegen Aufwiegelung und Plünderungen gemaßregelt worden sind, in böswilliger Absicht verbreitet. Hervorgehoben muß werden, daß solche bulgarische Agitatoren von der bulgarischen Regierung nicht nur nicht unterstützt, sondern vielmehr gemaßregelt werden, weil sie in gleicher Weise in bulgarischen Gebieten ihr Unwesen treiben. Daß die Kontribution im allgemeinen die Bevölkerung nicht zu sehr belastet, geht daraus hervor, daß diese bei jeder Gelegenheit ihre Zufriedenheit darüber kundgibt, daß die serbischen Behörden keinerlei Requisitionen anordnen und die serbischen Truppen, sowohl die Mannschaften wie die Offiziere, alles, auch die geringsten Bedürfnisse, bar bezahlen. Ueberdies ist die Brandschatzung von Gemeinden und die Inanspruchnahme von Privateigentum streng untersagt und wird mit den höchsten Strafen geahndet. Somit erscheint die Kriegskontribution auf gewisse, namentlich angeführte Waren bei ihrer Einfuhr in die von den Serben besetzten Gebiete als die einzige fiskalische Maßregel, die einträglicher ist und den rechtlichen Gesichtspunkten besser entspricht, als sämtliche Auflagen, denen die Bevölkerung in anderen Gebieten, insbesondere in den von den Griechen besetzten, unterworfen ist.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 24. Februar.

** **(Okuli — da kommen sie.)** Die Schnepfen nämlich. Der gestrige Sonntag gilt von altersher als der Termin, da die Waldschnepfen aus den südlichen Himmelsstrichen in ihre nordische Heimat zurückkehren, nicht, wie andere Singvögel, in geschlossenen Scharen, sondern in kleinen Trupps. Der Jäger nennt diese Zeit den Schnepfenstrich, und weil dieser ungefähr zwischen die Sonntage Oculi und Palmarum fällt, sagt ein altes Jägersprüchlein:

Okuli — da kommen sie,
Lätare — das ist das Wahre,
Judica — sind sie auch noch da,
Palmarum — trallarum.

In diesem Jahre, wo der Sonntag Okuli schon früh in den Februar fällt, wird das alte Jägersprüchlein aber kaum recht haben, und es kann eher heißen:

Okuli — vermiß ich sie,
Lätare — Gott bewahre!
Judica — sind sie auch noch nicht da.
Palmarum — trallarum.

Leider ist es eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß bei uns der diffikate Vogel schon seltener geworden ist. Alljährlich werden im Frühjahr, wenn die Waldschnepfen sich zur Wanderung nach ihrer nordischen Heimat anschicken, in der Türkei, Griechenland, Ungarn und Italien Tausende gefangen.

** **(Deutschlands Sieg vor hundert Jahren),** das große vaterländische Schauspiel unseres Landsmannes Fr. Ewald, erlebte gestern im Köstersschen Saale hier seine erste Aufführung, und erzielte der Verfasser mit dem von hoher patriotischer Begeisterung und Liebe zum Vaterlande getragenen Werke auch in unserer Stadt einen großen Erfolg. Herrn Ewald ist es ebenso gut gelungen, die große Volksbewegung, das Erwachen des vaterländischen Freiheitsgefühls, Schlachtenszenen dramatisch wirksam in sein Stück zu bannen, wie die feinen diplomatischen Abmachungen, die strategische Kunst vor unseren Augen sich abwickeln zu lassen. Dem Zweck, den es erfüllen soll, kommt es sehr weit entgegen; es ist ein sehr dankbares Stück, erfordert nicht überragende schauspielerische Begabung und entbehrt trotzdem effektvoller Wirkung nicht. Die einzelnen Aufzüge betiteln sich: „Das Volk wacht auf, An der Katzbach, Napoleons Zelt bei Leipzig, Die Schlacht bei Leipzig, Blüchers Rheinübergang bei Caub, Schlachtfeld bei Mery, Napoleons Entthronung, Deutschlands Sieg und Herrlichkeit". Blücher, Napoleon, Röder usw. sind fest und kräftig charakterisiert, das Lehrhafte und tendenziös Aufdringliche, das solch historische Stücke leicht bekommen, fehlt ganz. Der Aufführung war ein natürlicher und einheitlicher Darstellungsstiel nachzurühmen. Das Kriegsfestspiel wird vermutlich häufiger und zwar besonders für Vereine und Schüler aufgeführt werden. In der Tat eignet es sich für diesen Zweck ganz vorzüglich. Wenn man unsern beschränkten Bühnenverhältnissen Rechnung trägt, muß man sagen, daß die Aufführung eine in jeder Hinsicht einwandfreie war; die Thronentsagung Napoleons wurde geradezu meisterhaft gegeben. Wir können den Besuch des Festspiels, welches nicht mit lebenden Bildern zu verwechseln ist, nur warm empfehlen, keiner wird unbefriedigt das Theater verlassen.

** **(Die gestrige Jahres-Generalversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins)** wurde mit dem Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott" eröffnet. Nach Zahlung der Beiträge und Aufnahme zweier neuer Mitglieder erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl beläuft sich am Beginn des laufenden Jahres auf 320; der Sterbekasse gehören 296 Mitglieder an. In sechs Fällen wurden Unterstützungen wegen Krankheit in Höhe von zusammen 85 Mark, an Sterbegeld 40 Mark gewährt. Fünf Vorträge wurden im vergangenen Jahre gehalten. In der sich anschließenden Debatte kamen die Erfahrungen mit dem Vertrauensmännersystem und die Frage der Neubildung einer Gesangabteilung zur Sprache; von der Gründung dieser Abteilung soll vorläufig abgesehen werden. Dann gab der Kassierer, Herr Schröder, die Rechnungslegung. Nach derselben betrug die Gesamteinnahme für 1912 2409,44 Mark, die Ausgabe 2071,86 Mark, mithin Bestand 337,58 Mark. Dazu kommt noch ein Sparkassenguthaben von 2819,15 Mark nebst den Zinsen für 1912. Bei den nun folgenden Vorstandswahlen wurden die Herren Hüseken, Schröder, Pastor Terberger, Pastor Wischnath, Postsekretär Jonas, Stellmacher Fund sen. und Landwirt W. Klempt wiedergewählt; neugewählt wurde Herr Lehrer Klähn. In der Monatsversammlung im April wird Herr Schütz aus Dortmund einen Vortrag halten über das Thema: „Was verdanken wir dem deutschen Reich?" Endlich wurde für die nächste Kreisverbandsvorstandssitzung, die gleich nach Ostern stattfinden wird, die Herren Otten und Kirchhoff gewählt. Das Sterbegeld beträgt für eine Mitgliedschaft von 20 Jahren und mehr in Zukunft 40 Mark gegen 30 Mark bisher. Mit der Bitte um fleißige Werbearbeit wurde die Versammlung nach reichlich zweistündiger Dauer geschlossen.

** **(Feuerlärm)** versetzte gestern abend gegen 9½ Uhr unsere Bürgerschaft in nicht geringe Aufregung. Im Kino des Herrn Müller hatte ein Film Feuer gefangen, das im Augenblick auch auf andere Films übersprang und anfänglich unter gewaltiger Rauchentwickelung ziemlich bedenkliche Dimensionen anzunehmen drohte. Durch das schnelle Eingreifen der Hausbewohner und der sofort herbeigeeilten Feuerwehr wurde das Feuer, welches bereits verschiedene Türen und Türbekleidungen ergriffen hatte, jedoch schnell gelöscht. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Als Entstehungsursache des Brandes wird Kurzschluß in der elektrischen Leitung angenommen.

** **(Die Musterung auf dem Meeresgrunde.)** Vor sehr gut besetztem Hause brachte am Samstag abend der Marine-Verein im „Reiche des Wassers" das mit so großem Beifall aufgenommene Marine-Schauspiel „Die Musterung auf dem Meeresgrunde" nochmals zur Aufführung und erzielte auch diesmal wieder einen durchschlagenden Erfolg. In wohlklingenden Reimen erzählt der Dichter von einer alljährlich sich wiederholenden Musterung auf dem Meeresgrunde. Alle die deutschen Helden des „Iltis", der „Frauenlob", der „Gneisenau" usw., die für das Vaterland ihr Leben ließen, kommen da unten zusammen und legen noch im Tode Zeugnis ab von deutscher Treue und heißer Liebe zum Vaterlande. Dazwischen hinein spielt eine rührende Erkennungsszene zwischen einem graubärtigen Obermaat, der vor Jahren mit der „Frauenlob" zu Grunde gegangen ist, und nun bei dem Appell auf dem Meeresgrunde seinen an Spaniens Küste beim Untergang der „Gneisenau" zu Tode gekommenen Enkel wiederfindet. — Die überaus spannende Handlung übte einen überwältigenden Eindruck auf die Zuschauer aus und löste zum Schluß große Beifallstürme aus. Die seitens der „Ruhrtaler" stimmungsvoll zum Vortrag gebrachten Geisterchöre trugen nicht wenig zum guten Gelingen des prächtigen Werkes bei.

** **(Schützenbund.)** In der gestrigen General-Versammlung des Schützenbundes, welche unter dem Vorsitz des Herrn Schneider im „Westf. Hof" stattfand, wurde u. a. beschlossen, das diesjährige Schützenfest am 5. und 6. Juli zu feiern. Die Vorbereitungen zu der Feier soll der Vorstand treffen.

** **(Theater-Verein Humor.)** Zu einem Preismaskenball hatte der Verein seine Mitglieder und Freunde gestern in das Jockenhöfer'sche Lokal eingeladen. Daß diese Einladung Anklang gefunden hatte, bewies das vollbesetzte Haus. An der Preismaskierung nahmen 40 Masken teil, die in ihren verschiedensten Darstellungen ein schönes Bild boten. Mit dem Einzug Sr. Tollität, der seine getreuesten Untertanen mit Orden dekorierte, steigerte sich die Stimmung noch erheblich. Herrenpreise erhielten: G. Einhaus, F. Brewel, G. Schmoll, W. Schätüler, K. Weber, W. Skobjin. Damenpreise: Frau Bindhelm, Herr Dreher, Frau Sinn, Frau Langholz, Frau Schilling. Clownpreise: H. Garde, Heinrich Brein, W. Müller.

** **(Die ersten 10 Millionen Beiträge der Angestelltenversicherung.)** Die Beiträge für die Angestelltenversicherung für die Zeit bis Ende Januar sind bereits in einem Betrage von mehr als 10 Millionen Mark über die Postscheckkonten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte eingegangen. Demnach sind die im deutschen Reich vorhandenen Arbeitgeber zum weit aus größten Teil ihrer Einzahlungspflicht mit anerkennenswerter Pünktlichkeit nachgekommen. Etwa noch im Rückstand befindliche Arbeitgeber und auch die freiwillig Versicherten werden guttun, ihre Beiträge umgehend bei ihren Postämtern auf das Postscheckkonto der Reichsversicherungsanstalt einzuzahlen. Eine jede Verzögerung in der pflichtmäßigen Beitragszahlung hat nicht nur unliebsame Folgen für den Geschäftsgang der Reichsversicherungsanstalt und Zinsverluste für die Versicherten zur Folge, sondern kann für die Verpflichteten neben etwaigen portopflichtigen Erinnerungsschreiben, gebührenpflichtige Mahnungen, in den gesetzlichen Fällen auch sogar empfindliche Geldstrafen nach sich ziehen.

** **(Der Bürger-Schützen-Verein Schwerterheide)** hielt gestern im Lokale des Wirts Emde seine diesjährige Hauptgeneralversammlung ab, die von ca. 100 Mitgliedern besucht war. Als Ersatz für den verstorbenen Schützen Kirchhoff ging in der Neuwahl als Beisitzer Schütze H. Röse hervor. U. a. wurde beschlossen, am 10. August dieses Jahres am Schützenhofe ein Preisschießen zu veranstalten, wofür 120 Mark für Preise ausgeworfen wurden. Der Verein zählt jetzt über 200 Mitglieder und hat ein Sparkassenguthaben von 1010,90 Mark aufzuweisen. Zum Schluß der Versammlung gedachte der rührige Vors. Grieb mit warmen Worten des Kaisers und brachte ein jubelnd aufgenommenes Hoch auf denselben aus.

** **Holzen,** 22. Febr. (Einen dummen Streich) begingen am 14. Januar der Bergmann Emil Berenbrock zu Höchsten und der Bergmann Fr. Sauerländer aus Holzen dadurch, daß sie auf dem Höchsten einen Rodelschlitten, der nach ihrer Aussage herrenlos gewesen sei, an sich genommen hatten. Die Angeklagten hatten die Absicht, den Schlitten anzustreichen, um ihn somit unkenntlich zu machen, er ist aber inzwischen von der Polizei beschlagnahmt worden. Das Schöffengericht Hörde verurteilte beide Angeklagte wegen Diebstahls zu einem Tage Gefängnis; sie sollen aber dem Minister zur Begnadigung empfohlen werden.

** **Höchsten,** 22. Febr. (Milchpantscherin.) Die Ehefrau Emma Köppelmann von hier war beschuldigt, der von ihr in den Handel gebrachten Milch am 9. Dezember 1912 10 bis 15 Prozent Wasser zugesetzt zu haben. Die Angeklagte bestritt, die Milch absichtlich gefälscht zu haben, sie habe nur beim Leeren des Eimers in die Kannen den Eimer mit etwas Wasser nachgespült. Das Hörder Schöffengericht hielt die Angeklagte für schuldig und nahm sie in eine Geldstrafe von 30 Mark.

Westfalen und Rheinland.

* **Altena,** 22. Febr. (Tödlicher Unfall.) Gestern nachmittag wurde ein vor der Rentropschen Fabrik in der Lüdenscheider Straße stehender schwer beladener Bretterwagen abgeladen. Der über die Seitenwände herausragende Bretterstapel geriet plötzlich ins Wanken und stürzte auf den Schweiner Robert Schöttler aus der Bachstraße, der so schwer verletzt wurde, daß er ins Johanniter Krankenhaus übergeführt werden mußte. Schon abends erlag der Bedauernswerte seinen Verletzungen. Er hinterläßt eine Witwe ohne Kinder.

* **Duisburg,** 22. Febr. (Beim Neujahrsschießen erschossen.) Vor der Strafkammer stand der Bergmann Martin Katzlowski wegen einer Neujahrsschießerei, die ein blühendes Menschenleben als Opfer gefordert hat. K. hatte in der Silvesternacht ziemlich viel Alkohol zu sich genommen und, als die Jahreswende kam, aus einem Revolver auf die belebte Straße scharf geschossen. Dabei schoß er den 16jährigen Bergmann Konrad Franz in den Oberschenkel. Franz fiel hin, und als er sich wieder zu erheben versuchte, traf ihn eine zweite Kugel in den Kopf. Die Schüsse waren aus dem Fenster der etwa 50 Meter entfernt liegenden Wohnung des K. abgefeuert worden. Als dieser sah, was er angerichtet hatte, versuchte er Selbstmord zu begehen. Das Urteil der Strafkammer gegen ihn lautete wegen fahrlässiger Tötung auf ein Jahr Gefängnis und vier Wochen Haft.

* **Brambauer,** 22. Febr. (Der Schießprügel.) Der Schüler Julius Krählung handhabte mit einer Luftbüchse auf der Straße. Plötzlich ging ein Schuß los und traf die in der Nähe stehende 13jährige Schülerin Anna Losch in den Kopf. Das Mädchen erlitt schwere Verletzungen.

Dreifacher Mord.

() **Gescher,** 22. Febr. Die Nachricht von einer schweren Bluttat durcheilte gestern morgen unsere Gemeinde. In der zur Gemeinde Gescher gehörenden Bauerschaft Büren schlug der 26jährige Bauernsohn Dunker, der zweitälteste Sohn der Familie, anscheinend in einem Anfalle von Geistesgestörtheit seine Mutter, die Witwe Dunker, mit einem schweren Püster (eisernem Rohr zum Anblasen des Herdfeuers) nieder. Sodann wollte er sich auf die Dienstmagd stürzen und auch diese mit dem Püster niederschlagen; doch flüchtete die Magd zu dem etwa 300 Meter entfernt liegenden Nachbarhause des Landwirtes Assing. Aber der tobsüchtige junge Mann war schneller als sie, holte sie auf dem halben Wege ein und zertrümmerte ihr den Schädel, so daß sie auf der Stelle tot war. Der Rasende drang dann in das Assingsche Haus ein und schlug den am Herde sitzenden Schwager der Witwe A. ebenfalls mit dem Püster nieder. Auch dieser war auf der Stelle tot. Der Witwe A. gelang es, mit den Kindern zu einer benachbarten Familie zu flüchten. Dunker lief dann in sein Haus zurück, wo sein älterer Bruder sich um die schwer verletzte Mutter bemühte. Er würde auch seinen Bruder erschlagen haben, wenn es diesem nicht geglückt wäre, eine ausweichende Bewegung zu machen. Nun entstand ein verzweifeltes Ringen auf Leben und Tod zwischen den beiden Brüdern. Schließlich gelang es dem älteren Bruder, die Oberhand zu gewinnen. Mittlerweile kam auch der Polizeidiener herbei und half dem älteren Bruder, den jüngeren fesseln. Dieser wurde alsdann zum Arrestlokal und später zur Provinzialirrenanstalt nach Münster gebracht. Die Witwe Dunker liegt noch immer ohne Besinnung und wird wohl kaum am Leben erhalten werden können. Der Mörder hat zweifellos in einem Anfall von Tobsucht gehandelt, da er allgemein als ein gutmütiger, stiller Mensch geschildert wird, der sonst niemandem etwas zu Leide tat.

Letzte Drahtmeldungen.

Abenteuer in den Lüften.

Essen, 24. Febr. Der Direktor der Kondorwerke, der Flieger Suvelack, stieg gestern auf dem Flugplatz Essen-Gelsenkirchen-Rotthausen, mit Betriebsstoff für sechs Stunden versehen, in der Absicht, nach London zu fliegen, auf. Er erreichte nach seinem Barometer bei dem Fluge eine Höhe von 2100 Metern, nachdem er die Wolkendecke in etwa 400 Metern Höhe durchschnitten hatte. Da auf der Erde dichter Nebel herrschte und sein Kompaß versagte, konnte er sich nur nach der Sonne orientieren. Nach einstündigem Fluge beschloß der Flieger zu landen, geriet aber in immer dichteren Nebel und merkte bald, daß er sich über der Nordsee befand. Es gelang ihm, seinen Motor wieder voll anzustellen, als schon sein Apparat von hochgehenden Wogen umspült wurde. Er stieg wieder bis 900 Meter hoch und landete, südwärts fliegend, nach etwa im ganzen 1¾stündigem Fluge in Deventer am Zuidersee trotz des dichten Nebels, ohne Schaden zu nehmen, hinter einer Pappelallee, die er noch im letzten Augenblick überfliegen konnte. Der Flieger beabsichtigt, im Mai, wenn die Nebel weniger stark auftreten, seinen Versuch zu erneuern.

21 Personen in Lebensgefahr.

Berlin, 24. Febr. Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Grunewaldsee in der Nähe von

„... Kathreiners Malzkaffee ist in unserem Haushalt ein nie fehlender Volksgetränk geworden."

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Nr. 46. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Montag, 24. Februar 1913.

Opfer der Wissenschaft.

Die Leiden der Hilfsexpedition.

)=(**Christiania,** 22. Februar. Wie ein Funkentelegramm von Spitzbergen an die Zeitungen Aftenposten und Tidens Tage meldet, berichtete der Leiter der Hilfsexpedition für die deutsche Expedition, Ingvard Jensen, über den Verlauf der Expedition aus Adventbay folgendes: Am 12. Februar ist die Expedition nach furchtbaren Strapazen zurückgekehrt. Schon am ersten Marschtage zerbrach der Schlitten. Am Auslaufe der Dicksonbucht trafen wir auf ungeheure Schneemassen. Ein gewaltiger Schneesturm zwang die Expedition, sich drei Tage in ihren Zelten aufzuhalten. Nach dem Schneesturm mußten infolge des tiefen Schnees verschiedene Ausrüstungsgegenstände zurückgelassen werden. Um eine Strecke von 4 Kilometern zurückzulegen, gebrauchte man 48 Stunden. Bei Mount Sir Thomas erfroren Jakob Rognlies beide Hände und Füße, es war daher notwendig, zurückzukehren. Außer den Schlitten, Schlafsäcken und dem nötigen Proviant mußte alles zurückgelassen werden. Rognlies wurde am Schlitten festgeschnürt und so mitgeschafft. Am ersten Tage der Heimreise wurde unterbrochen 21 Stunden marschiert, man kam aber nur 20 Kilometer vorwärts. Am 6. Februar erreichte die Expedition die Hütte am Kap Thordsen. Ein Mann ging von hier aus nach Adventbay, um Pferde zu holen, mußte aber des aufgebrochenen Eises wegen zurückkehren. Der Uebergang über das Fjord mit Schlitten wurde vergebens versucht. Am 10. Februar erreichte mam die Mitte des Fjords. Der Schnee war aber so weich, daß ein Vorwärtskommen mit Schlitten unmöglich war. Am Nachmittag brachen zwei Mann nach Adventbay auf, um Hilfe zu holen. Infolge des Schneesturms kamen sie dort erst am 11. Februar mittags an. Sofort wurde Hilfe für die Zurückgebliebenen abgesandt, die man am 12. Februar mittags auf dem Eise fand. Die Hunde waren in dem tiefen Schnee nur wenig nützlich. Vier starben und einer entlief. Die Expedition litt nachts sehr unter der Kälte, und war an den beiden letzten Tagen fast ganz ohne Proviant.

Aus Stadt und Umgebung.

Auf das wir Frieden hätten.

Hast du schon einmal einen wirklich zufriedenen Menschen gesehen? Du kannst sie mit der Laterne am hellen Mittag suchen gehen wie ein moderner Diogenes, so selten sind sie zu finden. Du brauchst sie da allerdings nicht zu suchen, wo man im Besitz von Gold, Ehre, Lust, Kunst, Wissenschaft, Kulturgütern Frieden zu finden glaubt. Auch da nicht, wo irregeleitete Gemüter durch Umkehrung der bisherigen Moral- oder Weltanschauungen oder gar der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung die Menschheit befriedigen wollen. Da triffst du nur eine weite, breite Masse unzufriedener Seelen, aus denen du dich kaum wieder herausfinden kannst. Daß dort das Glück niemals blüht, kannst du schon daraus ersehen, daß die Menschen, je weiter sie auf jenen Wegen kommen, immer unzufriedener werden. Heute haben doch alle Stände weit mehr als die vergangenen Geschlechter teil an den Kulturgütern der Welt, die Lebenshaltung ist gehoben; es wird viel mehr verdient, es wird auch vielmehr gelernt als früher, die Fürsorge des Staates trägt viel mehr alle wirtschaftlich Schwachen. Und dabei doch wachsende Unzufriedenheit, lauteres Murren, nervöse Spannung. Das zeigt dir deutlich, daß der tiefste Grund der Friedenlosigkeit nicht in äußeren Dingen liegt. Er liegt vielmehr tiefer, als die meisten ahnen, die als weise Aerzte am kranken Menschenkörper herumkurieren und das Fieber durch Salben glauben heilen zu können. Uns dünkt, der alte Fromme wird wohl Recht behalten, der für diese Krankheit folgende Diagnose aufstellte: „Wir sind, o Gott, auf Dich hingeschaffen und friedelos bleibt unser Herz, bis es Frieden in Dir findet." Los von Gott, findet die Menschenseele nirgends Frieden. Und daß sie sich mit minderwertigen Ersatz nicht zufrieden stellen läßt, ist ein Zeichen ihres hohen Wertes. Sie steht heimwehkrank vor der Kluft, die sie vom Vaterherzen trennt. Gott selbst schlug die Brücke zu sich hinüber! Christus und sein Kreuz, denen, die ihn lieben, eine Kraft Gottes, in die Welt gestellt, auf daß wir Frieden hätten.

** **(Volksbibliotheken in Westfalen.)** Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat in der Provinz Westfalen in den letzten 5 Jahren 2337 Volksbibliotheken mit 46 000 Bänden begründet und unterstützt. Es erhielten Bücherzuwendungen in den Jahren 1908: 318 Bibliotheken 5675 Bände; 1909: 468 Bibliotheken 9748 Bände; 1910: 461 Bibliotheken 9489 Bände; 1911: 517 Bibliotheken 11 709 Bände; 1912: 473 Bibliotheken 9388 Bände. Die Gesellschaft gibt gegen mäßige Jahresbeiträge Wanderbibliotheken und Eigenbüchereien im Werte von 60 bis 200 Mark ab. Die Wanderbibliotheken können alljährlich bei völlig freier Wahl neuer Bestände aus dem Katalog der Gesellschaft umgetauscht werden. Die Eigenbüchereien, die von den betreffenden Körperschaften völlig frei zusammengestellt werden können, werden in 4 Jahren freies Eigentum der Gemeinden. Anträge sind zu richten an die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW. 52, Lüneburger Straße 21. Von der Geschäftsstelle werden orientierende Drucksachen kostenfrei versandt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 21. Febr. (Folgenschweres Grubenunglück.) Auf Zeche „Scharnhorst" hat sich ein schweres Unglück ereignet. Auf Schacht 1 stürzte ein mit Material beladener Förderkorb in die Tiefe, wobei ein großes Dampfrohr beschädigt wurde. Als nun drei Schachthauer mit dem Dichten des Rohres beschäftigt waren, strömte plötzlich Dampf in größerer Menge aus, wodurch die Schachthauer schwere Verbrennungen erlitten. Zwei von ihnen mußten dem Krankenhause zugeführt werden; der dritte, der Bergmann Sieberg aus Brackel, stürzte in den Schacht und kam zu Tode.

* **Hagen,** 21. Febr. (Die Verbrecherjagd im Ennepetal), die sich in der Nacht vom 30. zum 31. August abspielte, wird in kommender Woche vor dem hiesigen Schwurgericht zur Aburteilung gelangen. Als Haupttäter kommt in Betracht Johannes Wippich. Ferner stehen unter Anklage sein Bruder Ludger Wippich und ein Händler Retberg aus Elberfeld, sowie die Geliebte des Joh. Wippich, Anna Brück, mit der er in Düsseldorf einen gemeinsamen Haushalt führte. Der Bande sind weit über 100 schwere Einbrüche nachgewiesen. Zu der Bande gehörte ferner ein gewisser Gustav Pappritz, der jedoch bei dem Zuge ins Ennepetal nicht beteiligt war. Für die Verhandlung ist eine besondere Schwurgerichtstagung anberaumt worden.

* **Nessinghausen,** 22. Febr. (Neue Tropfsteinhöhle entdeckt.) Bei gestern vorgenommenen Sprengarbeiten in den Kalksteinbrüchen der hiesigen Sauerländischen Kalkindustrie wurde eine weitere Tropfsteinhöhle entdeckt, die, soweit bis jetzt festgestellt werdn konnte, den übrigen westfälischen Höhlen an Schönheit und Gestaltung nicht nachstehen soll.

* **Bochum,** 22. Febr. (Durch einen Ziegelstein erschlagen.) In der Grube der Zeche Lothringen, Schacht 3, fiel dem Werkführer Gustav Rodenhorst ein großer Ziegelstein aus einer Höhe von 20 Metern auf den Kopf, wodurch er einen Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen er heute mittag verstorben ist.

* **Oberhausen,** 22. Febr. (Gegen die Ausländerei im Bergbau.) Nach einer Meldung aus Mülheim hat auf der Zeche des hiesigen Bezirks am 15. dieses Monats eine größere Anzahl Bergleute ihre Kündigung eingereicht, weil sie mit den unlängst angekommenen fremdländischen Bergleuten nicht zusammen arbeiten wollen. Sie begründen diesen Schritt damit, daß die Ausländer mit den Einrichtungen im Bergbau nicht vertraut sind und dadurch die Betriebsgefahr der Grube erhöhen.

* **Duisburg,** 22. Febr. (Jugendlicher Betrüger.) Zwei auf einem hiesigen größeren Werk angestellte Handlungsgehilfen unterschlugen zwei Scheds, von denen der eine einen Wert von 6000 Mark und der andere von 1000 Mark hatte. Sie versuchten die Summe bei der Ruhrorter Bank abzuheben. Sie stiefen jedoch wegen ihres seltsamen Benehmens auf und eine telephonische Nachfrage bei dem Werk stellte den Betrug heraus. Die beiden jungen Leute wurden der Polizei übergeben.

* **Mülheim** (Ruhr), 22. Febr. (Der Mörder Weinand) wurde zum zweitenmal einem eingehenden Verhör unterzogen. Er benimmt sich apatisch, zuckt bedauernd mit den Achseln, wenn ihm die Schwere des begangenen Verbrechens vor Augen geführt wird und meint, er habe „einen dummen Streich gemacht." Mit dem getöteten Missionspriester habe er Mitleid. Von aufrichtiger Reue aber ist bei ihm keine Spur vorhanden. Im Gegenteil, er ist mißmutig darüber, daß Pfarrer Welter dem Mordplan entgangen ist. Bereits am Abend vor der Schreckenstat hat sich der Mordbube mit dem Dolchmesser bewaffnet in die Kirche geschlichen, während der Andacht, die Pfarrer Welter abhielt. Allein die Gelegenheit war nicht günstig. Die Kirche war mit Andächtigen so stark angefüllt, daß er nicht den Mut fand, bis zu dem Pfarrer am Altare vorzudringen. Wie er erklärt, hat er den Pfarrer schon an diesem Abend erdolchen wollen. Die Beweggründe der Tat sind noch immer nicht hinreichend geklärt. Während auf der einen Seite an der Ansicht festgehalten wird, daß man es mit der Tat eines Wahnsinnigen zu tun hat, wird andererseits das Versprechen als ein Racheakt dargestellt. Der Täter, der unverheiratet ist, hatte seinerzeit mit einem evangelischen Mädchen ein Verhältnis, das von dem Mädchen gelöst wurde. Der Mörder vermutete nun in dem Pfarrer die treibende Kraft, die zu der Auflösung des Verhältnisses führte und soll Rache geschworen haben. Tatsache aber und von dem Mörder zugegeben ist jedenfalls, daß er dem Pfarrer seit vier Wochen auflauert. Gestern früh verließ er plötzlich seine Arbeitsstätte bei der Holzhandlungsfirma Gebr. Pilgram, wo er die Kreissäge bediente, und eilte mit dem Jagdgewehr und dem Tags zuvor gekauften Dolchmesser in die Engelbertkirche, wo um die fragliche Zeit Pfarrer Welter die Beichte zu hören pflegt. Die Mission hatte aber in dieser Gepflogenheit eine vorübergehende Aenderung gebracht, und so wurde der Missionspriester Wengeler erschossen.

* **Köln,** 22. Febr. (Einen lustigen Schwabenstreich) leistete sich der Hausbursche einer bekannten Kölner Bierkneipe, ein von der Kultur noch unbeleckter Jüngling vom Lande. Am genannten Tage heiratete ein langjähriger Stammgast des Hauses, weshalb der Wirt sich veranlaßt sah, dem jungen Paare seine Glückwünsche in Form eines Telegramms zu übermitteln. Er schrieb den Text auf ein Stück Papier und gab es mit 50 Pfg. dem Hausburschen zur Besorgung in das gegenüberliegende Postamt. Eine Viertelstunde verrann nach der andern und der Junge kam noch immer nicht von dem kurzen Gange zurück. Endlich nach Verlauf einer guten Stunde erschien er freudestrahlend auf der Bildfläche. Befragt, wo er die Zeit über geblieben sei und ob er die Depesche richtig besorgt hätte, gab er schmunzelnd zur Antwort: „Ja, ich han dä Zettel däm Här selvs avgegevve!" — „Vez do dann met däm Geld unskumme?" — „Dat han ich och däm Här gegevve, un dä hät mer vor Freud en Mark Drinkgeld gegevve!" — Wie sich nun aus dem weiteren „Verzäll" ergab, hatte der Schlauberger den Zettel statt zum Postamte in die Wohnung, in der gerade die Hochzeitsgesellschaft fröhlich beisammen saß, mit den Worten dem Bräutigam überreicht: „Ne schönen Gruß vun mingem Här, he wör de Depesch un och de fünf Gnoschel" Der Empfänger sowohl als die Hochzeitsgäste haben sich über diesen Streich reichlich amüsiert.

* **Köln,** 22. Febr. (Ein schweres Unglück) ereignete sich in dem holländischen Orte Oldelamer. Ein zehnjähriger Knabe brach auf dem Weiher des Ortes ein und geriet unter das Eis. Eine zwölfjährige Schwester versuchte das Kind zu retten. Auch das Mädchen kam unter die Eisdecke. Auf das Hilferufen eilte die Mutter herbei, die sich ins Wasser stürzte. Auch die Mutter fand ihren Tod durch Ertrinken. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

* **Köln,** 22. Febr. (Justizrat Leyendecker verhaftet.) Justizrat Leyendecker, dem bekanntlich große Unterschlagungen — man spricht von mehreren Millionen — zur Last gelegt werden, hatte auf seiner Flucht einen Brief an seine Frau hinterlassen, in dem er mitteilte, daß er ihr die Beerdigungskosten ersparen wollte. Offenbar wollte er damit den Anschein erwecken, als ob er Selbstmord begehen werde. Jetzt kommt aus London die Meldung, daß Justizrat Leyendecker dort verhaftet worden ist. Er wird nach Köln transportiert werden.

* **Mülheim** (Rhein), 22. Febr. (Familientragödie.) Seit ungefähr zehn Tagen wurden die Frau und das fünfjährige Töchterchen eines hiesigen Ingenieurs vermißt. Die Leiche des Kindes ist bei Stammheim im Rhein gelandet worden. Es ist wohl anzunehmen, daß die Mutter mit dem Kinde den Tod gesucht hat.

* **Bonn,** 22. Febr. (Verschwinden eines Studenten der Theologie.) Der seit Kaisersgeburtstag vermißte Student der katholischen Theologie Karl Kalt aus Strießhardt ist noch nicht ermittelt worden. Selbstmord dürfte nicht vorliegen. Nach einer Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft ist es nicht ausgeschlossen, daß K. das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

Bunte Chronik.

() **Auerbachs Keller** in Leipzig, der durch die bekannte Kellerszene in Goethes „Faust" und durch den häufigen Besuch des Dichters während dessen Leipziger Aufenthaltes berühmt geworden ist, ist soeben wieder eröffnet worden, nachdem er ein Jahr lang geschlossen gewesen war. Der Keller hatte einem Neubau weichen sollen, doch

---

Spätes Glück.

Roman von Arthur Zapp. 9

Zwar war Helene nicht verwöhnt, denn sonst war sei Jahren bei gelegentlichen Gesellschaften immer Emil Brinkmann, der Prokurist, ihr Tischnachbar gewesen, und der war auch nichts weniger als ein glänzender Gesellschafter. Wenn er nicht von Geschäften sprechen konnte, war er einsilbig und langweilig, und geschäftliche Dinge hatten für sie nigt das mindeste Interesse.

Se ärgerte sich im stillen, daß sie es nicht über sich vermocht hatte, ihre Mutter zu bitten, ihr Regierungsassessor Wichard zum Tischnachbar zu geben. Aber eine unüberwindliche Scheu hatte ihr den Mund verschlossen. Uebrigens war sie sich selbst nicht klar, ob sie sich eigentlich zu dem Assessor hingezogen fühlte oder nicht. Gewiß hatte er einen starken Eindruck auf sie gemacht, aber wenn sie sich ihre erste Begegnung ins Gedächtnis zurückrief, konnte sie nicht sagen, daß sie sich sehr wohl in seiner Gesellschaft gefühlt hätte. Er imponierte ihr, aber in dieses Gefühl mischte sich auch eine merkwürdige Empfindung von Scheu und Furcht. Er zog sie an, erregte ihr tiefstes Interesse und beschäftigte ihre Phantasie, und doch bangte ihr förmlich vor dem Zusammentreffen mit ihm.

Trotzdem empfand sie es mit heimlichem Schmerz, daß er für sie wenig Interesse an den Tag legte. Nur zwei- oder dreimal traf sein Blick, wahrscheinlich nur ganz zufällig, den ihren, aber während ihr jedesmal das Blut heiß ins Gesicht stieg, verriet nichts in seiner Miene irgend eine lebhafte Empfindung. Dagegen beobachtete sie in geheimer Erregung, daß sich seine Augen häufig nach einer bestimmten Stelle richteten, und daß er auch wiederholt sein Glas erhob und jemand am oberen Ende der Tafel zutrank. Leider konnte sie nicht sehen, wer es war, da sie an derselben Seite des Tisches, weit ab von der unbekannten Persönlichkeit saß.

Später, nach Aufhebung der Tafel, während man sich in die Nebenzimmer zerstreute, um zu plaudern, bis die Tafel abgeräumt und das große dreifenstrige Speisezimmer zum Tanzen hergerichtet sein würde, gesellte er sich zu ihr.

„Nun, gnädiges Fräulein," redete er sie lächelnd an. „Sie sehen gewiß mit Ungeduld dem ersten Tanze entgegen."

Sie nahm alle ihre Selbstbeherrschung zusammen, um die dumme Befangenheit zu überwinden, deren Opfer sie während ihrer ersten Begegnung auf dem Kasinoball gewesen, und über die sie nachher so bittere Tränen vergossen hatte.

„Sie scheinen zu glauben," versetzte sie, „daß sich mein ganzes Interesse auf das Tanzen konzentriert?"

„Allerdings," gestand er ohne weiteres, noch immer das, wie ihr dünkte, ein wenig geringschätzige Lächeln um die Lippen. „So etwas ähnliches vermute ich. Und warum auch nicht? Das Tanzen ist, wenn es nicht übertrieben wird, eine gesunde, körperliche Bewegung, ebenso gut wie ein Sport. Vermutlich sind Sie auch eine leidenschaftliche Tennisspielerin?"

„Ich spiele allerdings auch Lawn-Tennis und laufe gern Schlittschuh."

„Wozu Sie ja wahrscheinlich sehr bald Gelegenheit haben werden, wenn das Wetter nicht plötzlich wieder umschlägt. Und wie steht es mit dem Reiten, gnädiges Fräulein?"

„Ich habe noch nie auf einem Pferde gesessen."

„Hm. Da kennen Sie den edelsten, prächtigsten Sport nicht. Nichts herrlicheres, als auf schnaubendem Renner dahinzusprengen, schneller und schneller. Nichts anregenderes und belebenderes, nichts stählenderes für Nerven und Muskeln. Ich kenne auf der ganzen Welt nichts, was mich so erfrischt und mir ein so wohltuendes, stolzes, schwellendes Gefühl der Kraft verleiht, als ein Morgenritt auf edlem Rosse."

Sie blickte neugierig und verwundert zu ihm auf. Wie seine Augen blitzten und wie lebhaft seine Mienen vibrierten. Der kühle, ruhige Mann konnte sich auch für etwas begeistern.

„Schade," fuhr er fort. „Es hätte mir Vergnügen gemacht, Sie einmal auf einem Spazierritt zu begleiten. Wie bringen Sie denn Ihre Vormittage hin?"

„Ich spiele Klavier und helfe im Haushalt und dreimal in der Woche bin ich den ganzen Vormittag über in unserem Kinderheim."

Als er sie fragend ansah, erklärte sie: „Papa hat Mama und mich veranlaßt, ein Kinderheim für die kleinen Kinder unserer Fabrikarbeiter einzurichten, die noch nicht zur Schule gehen. Wir warten und pflegen die ganz Kleinen und bringen den anderen allerlei Spiele und leichte Beschäftigungen bei. Der Zweck unserer Einrichtung ist, die Arbeiterfrauen zu entlasten, die oft miterwerben müssen."

Helene war nicht wenig enttäuscht, als der Assessor, statt bewundernd und anerkennend, geringschätzig und ironisch blickte.

„Ich denke mir, daß es ein sehr fragliches Vergnügen ist," bemerkte er, „sich mit den schmutzigen und ungezogenen Bälgen zu befassen. Die Bande dankt es Ihnen ja doch nicht. Ueberhaupt, es wird viel zu viel Aufhebens von dem Plebs gemacht. Den Arbeitern schwillt der Kamm nur immer mehr, und ihre Begehrlichkeit steigt ins Ungemessene. Aber das ist nun einmal der Zug unserer Zeit. Soziale Fürsorge! Als ob man damit die Unzufriedenheit und Unbotmäßigkeit der Leute aus der Welt schaffen könnte. Unsinn! Den Herrn und Gebieter muß man ihnen zeigen mit Strenge und rücksichtsloser Energie."

Helene blickte ihm scheu ins Gesicht. Ein eherner Ausdruck, der etwas Brutales hatte, beherrschte seine Züge und ein unwillkürliches Frösteln durchlief sie. Sie nickte auf, als jetzt die Flügeltüren des Speisezimmers geöffnet wurden und die schmeichlerischen Klänge eines Straußschen Walzers von dem Flügel, den eine Geige und ein Cello begleiteten, ertönte. Der Assessor reichte ihr den Arm und führte sie in den Saal. Und während sie im berauschenden Wirbel des Tanzes an seiner Seite dahinschwebte, kam eine weiche, willenlose, hingebungsvolle Stimmung über sie. —

Paul Schöler forderte Grete Brinkmann zum Tanze auf. Er amüsierte sich im stillen über die kühle, ablehnende Haltung und Miene, zu der sie sich bei seiner Annäherung zwang. Auf seine tiefe Verbeugung antwortete sie mit einem stolzen, kurzen Kopfnicken, und als sie ihm die Hand reichte, um mit ihm zum Tanzen anzutreten, machte sie das Gesicht eines Opferlammes, das sich nur gezwungen und höchst ungern dem Gebot der Konvenienz fügt.

„Du bist zu komisch, Grete," flüsterte der Leutnant lächelnd dem jungen Mädchen ins Ohr. Die Angeredete machte eine Bewegung, als wollte sie sich dem Arm ihres Tänzers entwinden.

„Ich muß Ihnen bemerken," erwiderte sie heftig, „daß es nicht höflich ist, eine Dame komisch zu finden."

Der Leutnant ließ ein kurzes Auflachen hören.

„Weißt Du, Grete," wisperte er, „Du bist reizend, wenn Du schmollst. Ich könnte Dich wahrhaftig küssen."

Worauf Grete Brinkmann ihre Lippen kräuselte und höhnisch erwiderte: „Sie irren sich wohl in der Adresse, mein Herr. Ich bin blond und das Fräulein, das Sie küssen möchten, und das sich vielleicht küssen ließ, ist brünett."

Es dauerte eine Weile, bis Paul Schöler diese schnippische Bemerkung verdaut hatte. Plötzlich fühlte sich die Tanzende von ihrem Tänzer fester umfangen, ohne daß sie imstande gewesen wäre, es zu hindern. Und gleich darauf tönte seine flüsternde Stimme störend an ihr Ohr. 204,16

war der Besitzer pietätvoll genug, den Bauplatz so zu gestalten, daß die berühmte Stätte in ihrer bisherigen Weise erhalten blieb. Auerbachs Keller weist viele Reliquien aus der Goethezeit auf.

() **Ein tollwütiger Hund** in Berlin hat mehr Unheil angerichtet, als man zuerst annahm. Insgesamt sind bereits über 10 Personen, die gebissen worden sind, in ärztliche Behandlung übergeben worden. Auch der Tierarzt, der den Hund zwei Tage vorher behandelt hatte, ist gebissen worden. Der Hund, der außerdem zwei Pferde angefallen hat, hat anscheinend an akuter Tollwut gelitten, die plötzlich zum Ausbruch kam. Ueber den Landespolizeibezirk Berlin dürfte eine mehrmonatige Hundesperre verhängt werden.

() **Kriegsauszeichnungen nach 43 Jahren** werden jetzt in Paris begehrt. Als man seinerzeit eine Medaille für die Teilnehmer des Krieges von 1870 stiftete, hat man der Frauen, die die Belagerung von Paris mitgemacht haben, nicht gedacht und bringt jetzt für sie eine Medaille in Vorschlag, die allerdings nicht überall den rechten Anklang findet. Und so wird wohl aus der heißbegehrten „Hungermedaille", wie man sie bereits genannt hat, ebenso wenig werden, wie aus dem seinerzeit angeregten Denkmal für die Frauen, die sich 1870 ausgezeichnet haben. Vielleicht weiß Herr Poincaree, der neue Staatschef, einen anderen Ausweg, um die Ordenssehnsucht seiner Pariser und Pariserinnen zu stillen.

() **Verschämte Arme** gibt es fast in jeder Stadt, aber es gibt auch unverschämte; davon können namentlich die Armenkommissionsvorsteher in Berlin erzählen, deren Amt wahrscheinlich nicht leicht ist. Einem Vorsteher passierte es, als er einem „Arbeiter" 10 Mark zur Bezahung rückständiger Miete aushändigte, daß dieser damit nicht zufrieden war, sondern noch weitere 8 Mark verlangte, da er inzwischen eine neue Wohnung bezogen hatte. Als der Vorsteher das ablehnte, versuchten bald mehrere Männer unter der Leitung des „Armen" und dessen Frau in die Wohnung des Armenvorstehers einzudringen. Jetzt wurden der Arbeiter und dessen Frau dafür mit je 6 Wochen Gefängnis bestraft.

)(**Die Pariser Schlamperei**, die in letzter Zeit wiederholt in wenig rühmlicher Weise von sich reden gemacht hat, trat soeben in einem Riesenkino in bedenkliche Erscheinung. Man hatte es unterlassen, die Heizungsanlagen zu revidieren, sodaß sich der Zuschauerraum mit Kohlendünsten füllte. Infolgedessen erlitten 30 Kinder schwere Ohnmachtsanfälle, doch gelang es den Aerzten, alle wieder ins Leben zurückzurufen. Der Besitzer des Kinos suchte sich durch die Behauptung zu rechtfertigen, übermütige Knaben hätten eine große Anzahl von Stinkbomben in den Saal geschleudert, und die Ausdünstungen dieser Bomben im Verein mit der großen Hitze, die im Zuschauerraum herrschte, hätten die Erstickungs- und Ohnmachtsanfälle hervorgerufen.

☛ Auf mehrere Millionen Mark könnte man die Verluste beziffern, welche die deutsche Volkswirtschaft alljährlich erleidet durch Verwendung scharfer und die Wäsche schnell zerstörender Waschmittel. Die Hausfrauen wissen auch aus eigener Erfahrung, wie hoch die Kosten sind für Neuanschaffung von Wäsche infolge zu schnellen Verschleißens. Deshalb sollte jede Hausfrau bei der Auswahl von Waschmitteln vorsichtig und besonders mißtrauisch sein gegen neuauftauchende Fabrikate **Dr. Thomson's Seifenpulver**, Marke Schwan, hingegen hat sich seit länger als 30 Jahren überall bewährt, weil es garantiert unschädlich ist und die Wäsche nicht angreift. Ebenso unschädlich ist das von den Fabriken von Dr. Thomson's Seifenpulver, G. m. b. H., in Düsseldorf in den Handel gebrachte Bleichmittel Seifix, das einen vollständigen Ersatz für Rasenbleiche bietet.

☛ **Warum soll man Suppen essen?** In manchem kleineren Haushalt wird wegen des leidigen Zeitmangels oder wegen der nicht geringen Umstände und Ueberlegung, die das Bereiten einer guten Suppe verursacht, oftmals gar keine Suppe auf den Tisch gebracht. Dies ist sowohl vom Standpunkt einer richtigen Ernährung als auch vom Kostenstandpunkt zu bedauern. Es ist nämlich eine Tatsache, daß jede Suppe sich billiger stellt und besser ernährt, als Mahlzeiten ohne Suppe, denn flüssige Nahrung wird vom Körper besser ausgenützt als feste, die meist auch viel teurer ist. Mit den bekannten Knorr-Suppenwürfeln stellt man übrigens die besten Suppen schnell und einfach her, nur durch Auflösen der Suppenmasse in Wasser und Kochenlassen. Knorr-Suppenwürfel sparen Zeit, Arbeit und Geld.

Hagener Stadttheater.

Dienstag, 25. Febr., abends 8 Uhr: „Polnische Wirtschaft". Vaudeville-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Gilbert.

Mittwoch, 26. Febr.: Volkskonzert.

Donnerstag, 27. Febr., abends 7½ Uhr: „Der Kaufmann von Venedig". Lustspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare. Shylock: Herr Intendant Dr. O. Kaiser.

Freitag, 28. Febr., abends 8 Uhr: „Carmen". Oper in 4 Akten von Bizet.

Sonnabend, 1. März, abends 8 Uhr: „Der Bettler von Syrakus". Drama in 5 Akten und einem Vorspiel von H. Sudermann.

Sonntag, 2. März, nachmittags 3½ Uhr: „Im weißen Rößl". Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.
Abends 8 Uhr: „Der Kaufmann von Venedig".

Dortmunder Stadttheater.

Montag, 24. Febr., abends 7½ Uhr: „Agnes Bernauer". Deutsches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. Hebbel.

Dienstag, 25. Febr., abends 7½ Uhr: „Samson und Dalila". Große Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Camille Saint-Saëns.

Mittwoch, 26. Febr., abends 7½ Uhr: Alt Heidelberg". Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.

Donnerstag, 27. Febr., abends 7½ Uhr: „Der Bajazzo". Oper in zwei Aufzügen und 1 Prolog von R. Leoncavallo. Hierauf: „Susannens Geheimnis". Intermezzo in einem Aufzug von Ermanno Wolf-Ferrari.

Freitag, 28. Febr., abends 7½ Uhr: „Die Generalsbe" Lustspiel in drei Akten von Richard Skowronnek.

Sonnabend, 1. März, nachmittags 3½ Uhr: „Der neue Herr". Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst von Wildenbruch.
Abends 8 Uhr: „Der Zigeunerbaron". Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß.

Sonntag, 2. März, nachmittags 3½ Uhr: „So'n Windhund". Schwank in 3 Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann.
Abends 7½ Uhr: „Der Prophet". Große Oper mit Ballett in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Wenn Mutter- oder Ammenmilch in nicht genügender Menge vorhanden sind, so ergänze man diese durch eine keimfreie milchhaltige und leicht lösliche Nahrung. Eine solche ist Nestle's Kindermehl, welches dem zartesten Körper alle in der Muttermilch vertretenen organischen und unorganischen Stoffe in äußerst leicht verdaulicher und wohlschmeckender Form zuführt 8:4

Königliche Fachschule für Metallindustrie zu Iserlohn, Staatsanstalt mit Lehrwerkstätten.

Versuchsstation für Legierungen und Metallfärbung.
Beginn des neuen Schuljahres 1. April 1913.

Abteilung:

A. Modelleure, Ciseleure, Graveure und Emailleure;

B. Kunstschmiede, Werkzeugschlosser, Dreher und Drücker;

C. Galvanoplastiker, Galvaniseure, Metallfärber, Former und Gießer.

Dauer des Unterrichts für jede Abteilung drei Jahre.

Aufnahmebedingungen: Ausreichende Volksschulbildung und ein Alter von mindestens 14 Jahren.

Schulgeld: Für ordentliche Schüler 60 Mark jährlich, für Hospitanten mit mehr als 20 Wochenstunden 60 Mark jährlich, für Hospitanten mit weniger als 20 Wochenstunden 30 Mark jährlich, für Ausländer 300 Mark jährlich.

Programme kostenfrei durch den stellvertretenden
936 Direktor Scheidl.

8 Extra billige Verkaufstage!

Auf sämtliche Waren 10 Prozent Rabatt

in Bar od doppelte Rabattmarken gewähren wir bis zum 2. März.

1194

Wir bieten hiermit die günstigste Gelegenheit
:-: zum Einkauf für die Konfirmation. :-:

Gebrüder Mosbach, Schwerte, Hüsingstrasse 17-19.

Spätes Glück.

Roman von Arthur Zapp. 10

„Dich nur liebe ich, Grete, Dich. Die andere Dame, die Du meinst, verehre ich als Tochter meines Vorgesetzten, und wenn ich etwas an ihr bewundere, so ist es ihr Schick, ihre Schneidigkeit. Du aber bist die Schönste, die Liebste."

Da vermochte die tief Gekränkte den Ton kühlen Spottes nicht mehr festzuhalten. Die leidenschaftliche Bitterkeit, die sie seit Monaten erfüllte, machte sich in dem ungestüm hervorgestoßenen Ausdruck Luft: „Ich bin nicht Ihre Schönste und nicht Ihre Liebste! Die, wo Sie verehren und bewundern, können Sie auch lieben."

Ein mühsam verhaltenes Schluchzen klang aus dem Ton ihrer Stimme und erschrocken hielt Paul Schöler im Tanzen inne, legte mechanisch ihren Arm in den seinen und schritt mit ihr auf einen leeren Stuhl zu. Forschend blickte er sie von der Seite an. Sie schien ihre Aufregung bezwungen zu haben, denn sie sah wieder ganz ruhig aus. Er tat einen tiefen, befreienden Atemzug.

„Sage mal, Grete, warum redest Du mich immer mit Sie an?"

Ihre Augen blickten wieder hoheitsvoll und unnahbar.

„Weil wir keine Kinder mehr sind und weil die Zeit der Kindereien vorbei ist."

„Der Kindereien?" Ihm stieg der Aerger in den Kopf.

„Jawohl," trumpfte sie auf. „Und deshalb wäre es mir lieb, wenn auch Sie —"

„Sie zu mir sagten. Schön! Wie Sie befehlen, meine Gnädigste!" Er verbeugte sich mit übertriebener Galanterie und gekünsteltem Respekt. „Untertänigsten Dank, daß Sie die Gnade hatten —"

Er drehte ihr den Rücken, Zorn und Aerger im Herzen, und schalt sie im stillen albern und langweilig. Nun hielt ihn nichts mehr zurück. Nun würde er der eleganten, vornehmen Erna von Boltenhagen erst recht den Hof machen. Vertrieb Grete ihn nicht selbst von sich? Hatte sie nicht eben verächtlich Kindereien genannt, was er immer noch in seinem Innern hochgehalten hatte als die köstlichsten Erinnerungen seiner Jugendzeit?

Neben der Tür, die in ein Nebenzimmer führte, lehnte Emil Brinkmann mit verschränkten Armen. Seine gefurchte Stirn und der ernste, trübe Blick seiner Augen verrieten, daß es nicht angenehme Betrachtungen waren, denen sich der Kassierer der Firma C. O. Schöler hingab. Es war das erste Mal, daß er sich im Hause seines Chefs nicht wohl fühlte, sondern sich wie ein Fremder vorkam. Rings umher Uniformen, blitzende Epaulettes. Eine düstere, schwermütige Stimmung kam über ihn. War es der Anfang einer neuen Epoche, die in dem Hause, in dem bisher bürgerliche Einfachheit und Schlichtheit die Regel gewesen, seinen Einzug hielt? Unbemerkt, einsam, verlassen stand er an der Tür, er, der sonst wie ein Sohn im Hause angesehen worden war. Das bittere Gefühl eines Menschen, der sich in den Hintergrund gedrängt, beiseite geschoben sah, schlich sich in seine Brust. Schon damals, als der einzige Sohn des Hauses einen Beruf gewählt, dem noch kein Schöler bisher angehört hatte, und der zu der schlichten Vergangenheit des Chefs der Firma C. O. Schöler in so schneidendem Kontraste stand, hatte er warnend seine Stimme erhoben. Seine Worte waren nicht beherzigt worden. Kam die Zeit, wo er in diesem Hause überhaupt nicht mehr gehört wurde?

Der Grübelnde zuckte plötzlich zusammen. Dicht an ihm, so daß der Saum ihres Kleides ihn streifte, wirbelte Helene Schöler im Tanz vorüber. Wie hingebungsvoll sie sich in die Arme des stattlichen Offiziers schmiegte. Wie glückselig ihr Gesicht strahlte. Hatte auch sie schon der Taumel erfaßt, dem niemand in der Famile Schöler sich mehr entziehen zu können schien? Und doch hatte er gerade auf Helenens vernünftigen, schlichten Sinn Häuser gebaut. Er hatte geglaubt, sie zu kennen, wie er seine Schwester kannte. Er hatte sie ja heranwachsen sehen und von ihrer Kindheit an sich gefreut, wie herrlich sie sich körperlich und seelisch entwickelt hatte. Ein zartes, schwächliches Kind war sie gewesen, aber seit sie die Eckigkeit und Unbeholfenheit der Backfischjahre hinter sich hatte, war sie zur schönen, anmutigen Jungfrau herangeblüht. Zartheit und Lieblichkeit waren noch immer die charakteristischen Eigenschaften ihrer äußeren Erscheinung, aber anstelle der unschönen, fahrigen Bewegungen des Backfisches war eine natürliche ruhige Grazie getreten. Daß sie dabei ein natürliches, ungekünsteltes, jeder Koketterie und jeder hochmütigen Regung abholdes Wesen besaß, und daß ihr warm empfindendes Herz sich willig dem Mitleid mit den vom Schicksal weniger bedachten Mitmenschen öffnete, hatte er in unzähligen Beobachtungen erkannt. Wie glücklich hatte ihn die Erkenntnis gemacht, daß sie mehr die Art ihres Vaters geerbt hatte und von der mütterlichen Eitelkeit und ihrem Hang nach Glanz und Prunk gänzlich frei zu sein schien.

Doch nun? Hatte er sie falsch beurteilt? Kam nun die eitle, nach gesellschaftlichen Erfolgen dürstende Natur der Mutter bei ihr zum Durchbruch? Noch nicht ein Wort hatte sie an diesem Abend an ihn gerichtet, nicht einen Blick für ihn gehabt. Drängten ihn auch bei ihr die Uniformen in den Hintergrund? Fing auch sie an, ihn über die Achsel anzusehen, wie es die Mutter von jeher getan hatte? Freilich, mit ihm konnte man nicht prunken, mit seiner Bekanntschaft nicht prahlen. Er war ein einfacher Mensch von niedriger Herkunft, sein Vater war Schlossermeister gewesen. Er verstand nicht Phrasen zu drechseln und schöne Komplimente zu machen. Er war nicht gewöhnt, gnädige Frau und gnädiges Fräulein zu schnarren und den Damen die Hand zu küssen.

Mit heftigem Ruck drehte sich der vereinsamte Gast von dem bunten, verwirrenden Bilde der durcheinanderflutenden, im Rausche des Tanzes dahinwogenden Paare ab, das ihn nur mit Unmut und Bitterkeit erfüllte, und durchschritt die Nebenzimmer. Am liebsten hätte er dem Feste den Rücken gewandt, aber er fürchtete seinen Prinzipal zu verletzen, wenn er als erster die Gesellschaft verließ. So nahm er in dem letzten der Räume Platz, einem kleinen Zimmer, das ehemals Paul Schölers Arbeitszimmer gewesen, als er, noch im väterlichen Hause wohnend, das Gymnasium besucht hatte. Jetzt wurde es als Vorzimmer benutzt.

Allein, von niemand gestört, saß er hier grübelnd, die Stirn in die Hand gestützt, ganz in seine unerfreulichen Gedanken verloren, bis ihn plötzlich das Rauschen eines Frauengewandes aufstörte und eine bekannte, zarte Stimme neckisch erklang.

„Also hier haben Sie sich versteckt? Sind Sie ein menschenscheuer Einsiedler geworden?"

Er sprang verwirrt empor und starrte sie überrascht, sprachlos an.

Da ergriff sie mit schelmischer Gebärde von beiden Seiten mit zwei Fingern ihr Kleid und knixte wie ein kleines Mädchen vor ihm.

„Darf ich mir gestatten, Herr Brinkmann?"

Noch immer sah er sie verständnislos an. „Wie — was?" stammelte er.

„Sie werden mir doch keinen Korb geben?" fragte sie lächelnd. „Es ist Damenwahl. Darf ich bitten?" Noch einmal knixte sie.

Da faßte er eilig nach ihrer Hand. „Pardon! Ich wußte nicht —"

Das unbedeutende kleine, aber doch unerwartete Ereignis versetzte ihn in einen förmlichen Freudenrausch. Sein Herz schlug höher, sein Gesicht strahlte. Wie ein Triumphator schritt er an Helene Schölers Seite durch die Zimmer zum Tanzsaal. Im Stillen schalt er sich albern, dumm. Wie hatte er nur so verbittert, so vorschnell, so ungerecht urteilen können. 204,16

dem sei, ich bin von diesem großen Bilde der modernen Bewegung ergriffen gewesen; fast wäre ich versucht, zu sagen, ich habe einen großen Mann gesehen. Als ich ging, war ich bis zum Ueberfluten voll von dem Drang nach Tätigkeit."

Denkspruch.

Die Ueberzeugung einer Frau ist nicht so veränderlich, sie entsteht langsam, nicht leicht, entstand sie aber einmal, so ist sie weniger leicht zu erschüttern.

Bismarck.

Eine energische Mutter.

Eine Lehrerin in der Volksschule erhielt folgenden interessanten Brief von einer Mutter eines ihrer Schüler: „Liebes Freulein, Sie haben mich geschrieben, weil ich meinen Sohn gehauen habe. Ich sage Sie, es ist nöttig, und ich gebe Sie die Erlaubnis, ihm auch zu hauen, wenn er seine Schulaufgaben nicht lernt. Er ist Sie nemlich genau wie sein Vatter, man mus ihm mit ein Stock lernen. Und er soll lernen, kloppen es Sie ihn nur ein. Und kehren Sie Ihnen nicht an das, was sein Vatter sacht, den nehm' ich auf mir.

Hochachtungsvoll Frau X. Y."



von Laura Vincent.

Zylinder zu reinigen. Sehr häufig werden die Lampenzylinder in warmem Wasser abgewaschen, dies ist aber nicht gut für das Glas, denn es macht es leicht brüchig. Besser ist es, den Zylinder über den Dampf eines Kessels zu halten und dann mit einem weichen Leinentuch zu polieren. Er wird auf diese Weise sehr schön und hält sich länger.

Ein sehr angenehmes Getränk für Kinder, das gleichzeitig gesund und erfrischend ist, wird auf folgende Weise bereitet: ¼ Pfund gute Backpflaumen werden entsteint und mit drei großen Tassen voll Wasser sowie der Schale einer halben Zitrone eine halbe Stunde langsam gekocht. Nun fügt man den Saft der Zitrone hinzu und so viel Zucker, daß das Getränk gerade angenehm, nicht zu süß schmeckt. Nachdem es noch einmal aufgekocht, gießt man es durch ein ganz feines Sieb oder noch besser ein Tuch und läßt es kalt werden, worauf es fertig zum Gebrauch ist. Die Kinder trinken es sehr gern.

Beim Schälen der Aepfel geht viel von der Frucht verloren. Man versuche es daher auf eine andere Weise. Die Aepfel werden in eine Schüssel gelegt und mit kochendem Wasser übergossen, so daß sie ganz davon bedeckt sind, dann deckt man sie ungefähr 10 Minuten zu. Gießt man jetzt das Wasser wieder ab, so wird sich die Schale ganz leicht abziehen lassen. Auf diese Weise geht es schneller, als wenn man die Aepfel auf die gewöhnliche Art schält.

Braune Stiefel zu reinigen. Wenn braune Stiefel sehr schmutzig geworden sind und dunkle Flecken haben, so reinigt man sie recht sorgfältig mit einer Bürste, dann gießt man etwas Petroleum in eine alte Untertasse und reibt die Stiefel mittels eines weichen Lederlappens tüchtig ab. Hierauf lasse man sie ganz trocken werden und behandle sie dann in der gewöhnlichen Weise mit Schuhcreme.

Ein einfaches Mittel gegen Schlucken ist, einen Teelöffel voll Essig zu trinken und die Arme dann etwa eine Minute über den Kopf zu halten. Selbst in hartnäckigen Fällen pflegt der Schlucken zu verschwinden.

Um Rostflecken aus weißer Wäsche zu entfernen, drücke man Zitronensaft auf die betreffende Stelle und streue dann dick Salz darüber. Nun lege man das Wäschestück in die Sonne und lasse es dort längere Zeit liegen. Die Flecken werden fast ganz ausgezogen, und der Rost verschwindet, wenn das Stück wie gewöhnlich gewaschen wird.

Gegen Warzen wird mit Erfolg Rizinusöl angewendet. Warzen, die allen möglichen Mitteln widerstanden haben, weichen oft der einfachen Behandlung mit Rizinusöl, doch müssen sie jeden Tag damit bestrichen werden, und dies muß so lange fortgesetzt werden, bis die Warze verschwunden ist.

Das Wasser in Blumentöpfen wird sehr leicht trübe und übelriechend. Um dies zu verhindern, füge man ihm ein Stück Zucker zu. Der üble Geruch wird dadurch beseitigt, sogar bei solchen Blumen, wie Mejeda und Goldlack.

Humor.

O weh. Der junge Mann war eben aus der Pension zurückgekehrt und erschien vor seinem Vater in einem Anzug nach der allerneuesten Mode, mit seidenen Strümpfen, einer gestickten Weste, Lackschuhen und einer Krawatte, die alle Augen auf sich ziehen mußte. Der alte Herr blickte auf und schaute sich seinen Sohn an. Je länger er hinsah, desto mißvergnügter wurde sein Gesicht.

„Kurt," rief er schließlich, „du siehst aus wie ein alberner Affe!"

In diesem Augenblick kam der langjährige Freund und Nachbar des alten Herrn herein und begrüßte den jungen Mann herzlich.

„Kurt," sagte er und blickte den Jüngling wohlgefällig an, „du siehst genau so aus wie dein Vater, als er vor 25 Jahren vom Gymnasium kam."

„Ja," erklärte Kurt lächelnd, „Vater hat es mir eben gesagt."

*

Grausam. Elli hatte eine kleine Freundin eingeladen, mit der sie den Nachmittag spielen wollte. Aber ihr kleiner zweijähriger Bruder, auf den sie aufpassen sollte, störte sie sehr dabei. Er wollte immer mitspielen, und die kleinen Mädchen, die nicht wußten, was sie mit ihm anfangen sollten, schoben ihn immer wieder in irgendeine Ecke.

„Elli, darf ich denn gar nicht mitspielen?" sagte der kleine Kerl ganz traurig.

„O ja, Berti," versetzte die Schwester, „geh' ins Schlafzimmer und spiele eine Stunde lang, du seist gestorben."

*

Der schlaue Fritz. Lehrer (zu Fritz, der im Obstgarten gesehen worden ist): „Also, mein Junge, diesmal werde ich dir die Hiebe noch schenken, denn es ist nicht bewiesen, daß du wirklich Obst gestohlen hast."

Fritz: „Danke sehr, Herr Doktor. Und darf ich die Aepfel behalten?"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 46. **Montag, 24. Februar 1913.**

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sofort war Mary auf den Füßen und glitt unhörbar auf die Portiere zu, wo sie gerade noch rechtzeitig ankam, um die Begrüßung zwischen den beiden Männern zu hören, die sie nicht sehen konnte.

„Sie werden sich wahrscheinlich meiner nicht erinnern, Herr Bernstein," begann die melodische Stimme des Besuchers. „Aber ich bin im Frühjahr mehrmals Ihr Gast gewesen, mein Freund Lord Arthur Colville hat mich bei Ihnen eingeführt."

„Ach, der junge Taugenichts?" lautete Bernsteins grobe Antwort. „Das nenne ich nicht gerade eine gute Empfehlung, verehrter Herr. Der säße längst im Gefängnis, wenn sein Vater nicht zufällig ein Marquis wäre. Aber das ist ja schließlich gleichgültig. Was ist denn das für eine merkwürdige Geschichte, die man mir erzählt hat? Sie wollen etwas von meiner unglücklichen Tochter wissen? Sie kommen ein bißchen spät damit heraus, nicht? Aber wenn Sie mir wirklich etwas sagen können, was ihren Schurken von einem Gatten doch noch dem Strick ausliefert, dann werde ich mich gern erkenntlich zeigen."

Atemlos wartete Mary auf die Antwort, und als diese kam, stand ihr beinahe das Herz still.

„Ich fürchte, den Gefallen kann ich Ihnen nicht tun, denn Lyster ist gar kein so schlimmer Schurke, wie Sie glauben," versetzte Charlock in seinen sanftesten Tönen. „Ist Ihnen niemals der Gedanke gekommen, Herr Bernstein, daß Sie bei der Identifizierung der Leiche in Maidenhead ein bißchen voreilig gewesen sein könnten?"

„Was wollen Sie damit sagen? Kommen Sie zur Sache, Herr!" Die unsichtbare Lauscherin konnte deutlich hören, wie Bernstein tief Atem holte.

„Das wird wohl auch das beste sein," meinte Charlock, und unter seinem höflichen Ton lag ein gut Teil Unverschämtheit versteckt. „Die einfache Tatsache, Herr Bernstein, ist nämlich die, daß Ihre Tochter Julia weder von Sir Paul Lyster noch von sonst jemand ermordet worden ist. Sie befindet sich im Gegenteil sehr wohl, körperlich sowie geistig, und ich habe die Ehre, ihr Abgesandter zu sein. Mein Auftrag geht nun dahin, Sie um die Mittel, und zwar reichliche Mittel zu ersuchen, die es ihr ermöglichen würden, mit dem Manne ihrer Wahl England zu verlassen, und Sie dadurch vor einem großen Skandal zu bewahren. In anderen Worten, wenn Sie ihr genügende Existenzmittel zur Verfügung stellen, verpflichtet sie sich, nicht wieder zum Leben zurückzukommen."

Es folgte nun eine Pause, die Mary schier endlos erschien, dann hörte man Bernsteins Stimme, und sie klang wie das Heulen eines wilden Tieres. „Also Sir Pauls Geschichte war wahr? Sie ist mit ihrem Geliebten durchgegangen und hat sich den Mord, der dort begangen worden, zunutze gemacht, um ihre Spuren zu verwischen!"

„Wir haben mit einem Mord gar nichts zu tun," versetzte Charlock sehr kühl. „Das einzige, worum es sich hier dreht, ist das, wollen Sie Ihrer Tochter fünfmalhunderttausend Pfund geben, oder wollen Sie es auf die Folgen ankommen lassen?"

„Die Folgen? Und die wären?"

„Eine gründliche Blamage. Die ganze Welt wird dann erfahren, daß Ihre Tochter sich versteckt hielt, während das Leben eines Menschen mit dem Strang bedroht wurde, unter der falschen Anklage, sie getötet zu haben, während ein Wort von ihr alles aufgeklärt hätte. Denken Sie sich aus, Herr Bernstein, wie man von Ihnen und den Ihren reden wird, wenn es bekannt wird. Und Julia trug mir ferner auf — ich kann Ihnen ja übrigens gleich sagen, daß ich selbst der Entführer war, — Ihnen mitzuteilen, daß sie, wenn ihre Forderung nicht erfüllt wird, sich dem Gericht stellen und ein offenes Geständnis ablegen wird. Welche Antwort soll ich ihr bringen?"

Aber es schien, als habe Herr Bernstein keine Antwort zu geben, denn man hörte nichts weiter, als eigentümliche Geräusche und röchelndes Atmen, das wie der Vorläufer eines Schlaganfalls klang. Gleich darauf rief Kapitän Charlock aus: „Donnerwetter, er wird schon blau im Gesicht!" und daraus konnte Mary schließen, daß die Unterredung für heute zu Ende sei. Der Erpresser konnte sein Ziel heute nicht erreichen. Er mußte warten, bis der Millionär sich von dem Schlag erholte, der ihm so grausam zugefügt worden, wenn er sich überhaupt je erholte.

Eins aber war sicher. Im eigenen Interesse, wenn nicht aus Gründen der Menschlichkeit, mußte Charlock um Hilfe klingeln, oder selbst danach gehen, und Mary überlegte, daß wenn sie in der Bibliothek blieb, es sich nur noch um Minuten handelte, bis man sie entdeckt werden würde. Sie war tief enttäuscht, daß sie, obgleich sie so viel erfahren, doch die Adresse der Frau nicht kannte, die Sir Paul Lyster geheiratet hatte, um sein Leben und seinen Ruf in so schwere Gefahr zu bringen. Hätte die Unterredung im Alkoven noch ein paar Minuten länger gedauert, so hätte Charlock die Mitteilung sicher gemacht, denn er konnte unmöglich

von Bernstein verlangen, daß er eine so große Summe opfere, ohne zu wissen, ob seine Tochter wirklich lebte.

Die unheimlichen Geräusche hinter der Portiere wurden stärker und warnten Mary, daß sie nicht länger zögern dürfe, die Bibliothek zu verlassen. Leise stahl sie sich an eins der Fenster, schob eine Ecke der Jalousie beiseite und schaute hinaus. Ein großes Auto stand vor der Tür, und ein paar Decken im Wagen brachten sie auf eine Idee. Kapitän Charlock hatte eingestanden, Julias Geliebter zu sein. Er würde also sicherlich sofort zu ihr fahren, um ihr das Resultat seiner Bemühungen mitzuteilen. Und Mary beschloß, wenn das Glück ihr günstig sei, werde der Kapitän einen blinden Passagier nach dem unbekannten Ort mitnehmen, wo seine schuldbeladene Gefährtin auf seine Rückkehr wartete. Rasch und leise eilte sie nach der Tür, öffnete sie behutsam und schaute in die Vorhalle hinaus. Es war gerade die Teezeit der Dienerschaft, und so befand sich nur ein Lakai draußen, der glücklicherweise mit dem Rücken nach ihr stand.

Sie schlüpfte hinaus, schloß die Bibliothektür hinter sich und ging dann ganz offen auf die doppelte Glastür zu, die die Halle abschloß, so als sei sie eben die Treppe heruntergekommen. So gelangte sie in den Vorbau, dessen Tür offen stand. Der Diener hatte eine Bewegung gemacht, als wolle er die Glastür für sie öffnen, dann hatte er es aber vorgezogen, sich wieder in die Bewunderung seiner weißbestrumpften Waden zu versenken. Es handelte sich jetzt nur noch um den Chauffeur, der auf seinen Sitz zurückgelehnt eine Zigarette rauchte.

Mary ging mit festen Schritten an dem Wagen vorbei nach hinten, drehte sich aber nach kurzer Zeit um und kam ganz leise zurück. Fünf Sekunden später befand sie sich mit hochklopfendem Herzen unter den Decken im Wagen. Der Chauffeur hatte eine rasche Bewegung gemacht, als sie eingestiegen war, aber als dann nichts weiter erfolgte, wußte sie, daß der erste Streich ihres gewagten Unternehmens geglückt war.

Nach wenigen Minuten, die ihr aber wie eine Stunde vorkamen, hörte sie Charlocks Stimme auf den Treppenstufen. Er wurde in höflicher Weise wie ein geehrter Gast von dem Hausmeister herausgeführt.

„Ja, ja," sagte er herablassend, „es ist sehr richtig, daß sie sofort nach dem Arzt telephoniert haben. Der Anfall kam sehr plötzlich, aber ich hoffe, daß er keine ernstlichen Folgen haben wird. Sobald es Ihrem Herrn besser geht, teilen Sie ihm, bitte, mit, daß ich die traurige Unterbrechung unserer Unterredung sehr bedauere, und daß ich in wenigen Tagen meinen Besuch wiederholen werde, damit wir das heute unvollendete Geschäft zu Ende führen können."

Im nächsten Augenblick fühlte Mary, wie der Kapitän dicht vor ihr auf den Sitz neben dem Chauffeur sprang und hörte ihn den Befehl erteilen: „Nach Hause, Dillon, so schnell es die Polizei erlaubt."

23. Kapitel.

„Persiflage".

Die Verhandlung, die Adrian veranlaßt hatte, zu den Assisen in Exeter zu fahren, ging am ersten Tage nicht ganz zu Ende, und er mußte deshalb am zweiten Tage noch ungefähr eine Stunde auf dem Gericht verweilen. Dies war sehr ärgerlich, denn es machte es ihm unmöglich, mit dem Nachtschnellzug nach London zurückzukehren, und er mußte den besten Teil seines Arbeitstages durch die Fahrt in einem verhältnismäßig langsamen Zug verlieren.

Er war ziemlich erstaunt darüber, daß die Post ihm keinen Brief von Mary Chisholm gebracht hatte. Er hatte von seinem Bureauvorsteher gehört, daß sie den Tag vorher nach ihm gefragt hatte, und sich seine Adresse in Exeter hatte geben lassen, was sie wohl kaum getan haben würde, wenn sie ihm nicht etwas von Wichtigkeit mitzuteilen gehabt hätte. Er konnte nur annehmen, daß sie ihre Absicht geändert hatte, weil er nur so kurze Zeit fortblieb, und daß sie sich entschlossen, nach seiner Rückkehr persönlich mit ihm zu verhandeln.

Aber sobald der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, und er die Morgenzeitung entfaltete, die er heute noch nicht Zeit gefunden zu lesen, sah er etwas, was ihm eine Erklärung für ihr Schweigen zu sein schien. Eine kurze, aber in die Augen fallende Notiz berichtet den Lesern über „die besorgniserregende Erkrankung des Herrn Otto Bernstein, der bekannten Finanzgröße."

Es stand wenig mehr darin, als die Tatsache, daß Otto Bernstein am Nachmittag vorher in seiner Wohnung von einem Schlaganfall betroffen worden war, und daß er bis zu später Stunde des Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hatte. Aber dies war sicher schuld daran, daß Mary keine Zeit zum Schreiben gefunden hatte. Sie mußte auf jeden Fall ihrer unselbständigen Verwandten, Lady Constanze, bei dieser plötzlichen Heimsuchung helfend zur Seite stehen.

Adrian neigte der Ansicht zu, aus der Notiz sei zu ersehen, daß Mary ihm tatsächlich nichts von großer Wichtigkeit mitzuteilen gehabt habe. Denn wäre dies der Fall gewesen, so hätte sie sicher trotz alledem Zeit gefunden, ihm ein paar Worte zu schreiben oder eine Botschaft zu schicken.

Ueber diesen Punkt beruhigt, wandte er seine Gedanken nun der Sache zu, die augenblicklich für ihn das größte Interesse hatte, und die durch seine unerwartete Berufung nach Exeter unterbrochen worden war. Der Auftrag hatte ihn in dem Augenblick erreicht, als Paul Lyster ihm in unzusammenhängenden Worten von seinem plötzlichen Reichtum und seiner Verlobung mit Sibylle erzählt hatte. Die Pflicht gegen den neuen Klienten hatte Adrian gezwungen, den aufgeregten jungen Baron buchstäblich zur Tür hinauszuwerfen, denn er konnte sich dem Zeitverlust nicht aussetzen, der unvermeidlich gewesen wäre, wenn er Paul gesagt hätte, daß er zu einer Verlobung zwischen ihm und Sibylle seine Zustimmung unter keinen Umständen geben könne. Aber er war es seiner geliebten Schwester und seinem Jugendfreund schuldig, ihren Hoffnungen jetzt bei der ersten Gelegenheit ein Ende zu machen. Denn wie konnte er eine Verbindung zwischen den beiden dulden, während er jeden Nerv anstrengte, um Pauls Unschuld dadurch an den Tag zu bringen, daß er den Beweis erbrachte, daß Julia, Lady Lyster, nicht ermordet worden, sondern am Leben sei. Hatte er nicht diese seine Ueberzeugung einem der gewiegtesten Detektivs von London beigebracht und ihn zum Mitarbeiter gewonnen? Der Gedanke, das junge Glück der beiden zerstören zu müssen, war ihm verhaßt, aber es gab keinen anderen Ausweg. Selbst wenn seine Theorie nicht die richtige war, so war es entschieden besser, wenn die beiden Liebenden für immer getrennt wurden, als daß man auch nur die geringste Gefahr lief, daß Pauls erste Frau nach seiner Heirat mit einer anderen wieder auftauchte, und daß diese andere Sibylle war.

Er zog ein Kursbuch aus der Tasche und sah, daß der Zug in Redding hielt, von wo aus er den Lokalzug nach Maidenhead besteigen konnte. Was geschehen mußte, geschah am besten gleich. Er würde also seine Reise unterbrechen und sich mit Paul auseinandersetzen, ehe er, was ihm noch schwerer fiel, mit Sibylle sprach. Und dies mußte geschehen, sobald er nach Hause kam.

Es war fast dunkel, als er das Weidenhaus erreichte, und auf sein Klopfen öffnete Hurtable mit der ihm eigenen Fixigkeit. Aber als das Lampenlicht voll auf das breite, glatte Gesicht des Dieners fiel, erkannte Adrians scharfes Auge sofort eine Veränderung.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges Amüsieren in der heftverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Rache ist süß.

Der dicke Lehmann lief eines Morgens eiligst durch die Straße, um seinen Zug noch zu erreichen, da rief sein Freund Schulze ihm zu: „Holla, Lehmann! Du hast ja so eilig! Willst du irgendwo hin?"

Lehmann, der seinen Atem nötiger brauchte, gab keine Antwort, aber er beschloß, sich fürchterlich zu rächen. In der Nacht um 1 Uhr rief er seinen Freund Schulze am Telephon an. Das Fräulein vom Amt mußte mehrmals sehr heftig klingeln, bis sich am anderen Ende eine sehr schläfrige Stimme meldete.

„Bist du das, Schulze?" fragte Lehmann.

„Jawohl," erwiderte Schulze. „Was willst du denn so Wichtiges? Ich habe schon zwei Stunden im Bett gelegen."

„Das tut mir leid, aber du hast mich doch heute morgen getroffen, als ich so rannte, erinnerst du dich? Nun also, ich wollte dir nur sagen, daß ich es sehr eilig hatte, und daß ich irgendwo hin wollte. So, nun kannst du wohl besser schlafen. Gute Nacht!"

Und Lehmann hängte den Hörer an, und ging mit dem süßen Bewußtsein befriedigter Rache zu Bett.

Silberne Hochzeit.

Von Gustav Conradi.

(Nachdruck verboten.)

„Weißt du auch, Rosa," sagte er, „weißt du, daß wir in acht Tagen unsere silberne Hochzeit feiern?"

„Ja, Fritz," entgegnete sie, „ich habe schon daran gedacht. Aber daß du daran denken würdest, das hätte ich nie geglaubt."

„Wieso denn? Du warst doch immer mein liebes, süßes Weibchen, das mich glücklich gemacht hat. Na, und ich, war ich nicht auch ein ganz guter Ehemann, Alte? Was? War ich's oder nicht?"

„Ja, gewiß warst du's. Das muß man dir lassen. Ein sehr guter Mann warst du."

„Na also! Komm' her, Alte, und gib mir einen Kuß! . . . Ja, glücklich waren wir und wollen wir bleiben, gelt? Nur in der ersten Zeit, da . . ."

„Nun, was war da?"

„Da hat mich der Kerl, der . . . wie heißt er doch gleich, der Schweter geärgert. Der Schafskopf, der dir den Hof gemacht hat. . . ."

„Bitte sehr, das war gar kein Schafskopf, das war ein sehr netter, lieber Mensch, das war. . . ."

„Na, warum hast du ihn denn nicht gleich geheiratet?"

„Warum hast du denn die dicke, kleine Person nicht geheiratet, die . . . wie hieß sie nur noch . . . Mizi . . . Mizi Braun, so hieß doch die dumme Gans."

„Bitte sehr, eine dumme Gans war es gar nicht. Im Gegenteil. Ein sehr gescheites Mädel."

„Natürlich. Viel gescheiter als ich, nicht wahr?"

„Das will ich nicht sagen. Aber ebenso gescheit wie du doch gewiß. Und doch gewiß auch ebenso hübsch."

„So, findest du das?"

„Natürlich. Wundervolle Augen hatte sie, so schwarz, so feurig, so . . . ."

„Das ist eine Erbärmlichkeit von dir. (Weinend.) Oh, hätte ich dich doch nie genommen. Bin ich ein unglückliches Weib."

„Na, viel glücklicher bin ich als Mann auch nicht. Es gehört überhaupt eine Lammesgeduld dazu, mit dir glücklich zu sein. Es . . . ."

„Genug, genug! Lause doch deiner Mizi nach."

„Und in deinem Schweter."

Und er nimmt die Zeitung und sie den Strickstrumpf. Und er liest darauf los, und sie strickt darauf los. Und beide haben sich im Grunde lieb. Jetzt aber konnten sie sich geradezu hassen.

Und beide sind überzeugt, daß sie unglücklich sind, tief unglücklich.

Und so . . .

So bereitet man sich vor für die silberne Hochzeit.

Beim ersten Rothschild.

Der 1912 erfolgte hundertjährige Todestag des ersten Rothschild gab erneute Aktualität einer Reihe von Aufzeichnungen, die der französische Historiker Jules Michelet während eines Aufenthaltes in Frankfurt a. M. gemacht hat. Neben anderen Merkwürdigkeiten hat der große Historiker den großen Finanzmann „besichtigt", über den er die folgende kleine Studie schrieb: „Heute morgen habe ich Herrn von Rothschild gesehen, den ich allein angetroffen habe, ohne Sekretär, seine Arbeit verrichtend, ganz demokratisch auf einer kunstvollen Gartenbank von weißem Holze sitzend. Dieselbe Schlichtheit im Tode. Jeder Rothschild hat auf dem Friedhof eine Steinplatte, weiter nichts. Herr Anselm, der Begründer des deutschen Bankhauses, bewohnt einen Pavillon, der drei Straßen beherrscht, wie das Haus von Jacques Coeur in Bourges (reicher französischer Bankier, gestorben 1458). Die alte, dreiundneunzigjährige Mutter lebt immer noch in dem schwarzen Hause der Judengasse, in welchem ihr Sohn den Grund zu seinem Vermögen gelegt hat. Es ist das bei ihnen eine Art rührenden Aberglaubens: Vater und Mutter müssen ihrem ersten Herde treu bleiben, das bringt der Familie Glück. Alles würde verlorengehen, wenn sie ihren Wohnsitz änderten. Man sagte mir noch, daß die Hauptsorge Rothschilds die sei, daß nach ihm seine Söhne das Vermögen, das er ihnen hinterlassen, nicht teilten, sondern fortführen, es gemeinschaftlich weiter arbeiten zu lassen. Das Haus des großen Finanziers wimmelt von Menschen und Talern, und dennoch kein Geräusch, kein Wirrwarr, dank der bewundernswerten Präzision, der Einfachheit der Mittel. Der finstere Mittler der Nationen, der mit allen die gleiche Sprache spricht, das Gold, zwingt sie, eine die andere zu verstehen, besser als sie sich selbst vielleicht verstehen. Mein Empfang bei Anselm Rothschild war schlicht und herzlich. Wir plauderten von Paris, von dem traurigen Ereignis (der Julirevolution), von tausenderlei Dingen, und ich suchte dieses erstaunliche Gehirn zu begreifen. Die Augen, das Antlitz haben etwas von der Beweglichkeit des Affen, aber diese Beweglichkeit ist hier nur Tätigkeit, nichts ohne Zweck. Augenscheinlich heftige Leidenschaft. Fürs Geld? Ich weiß davon nichts, aber sicherlich für die Tätigkeit. Schließlich reizt die Gewohnheit, aufs Ziel zu gehen, stärker als das Ziel selbst. Herr von Rothschild sagte mir in einem Moment des Sichgehenlassens nicht ohne einen Anflug von Stolz: „Ich kenne Europa, Fürsten um Fürsten, und die Börse, Maller um Maller." Er hätte hinzufügen können: „Ich habe das Konto von ihnen allen im Kopf." Nichts zuverlässiger. Wenn sie sich bei ihm vorstellen, Maller oder Könige, sagt er ihnen sogleich, ohne seine Bücher nachzuschlagen, wo und wie hoch ihr Konto ist, und was er von ihrer Zukunft hält. Diesem sagt er: „Ihre Position wird sich verschlechtern, wenn sie einen solchen Minister nehmen, z. B. den Minister Bassano." Eines nur sehen diese großen Rechenmeister nicht immer voraus: die Macht des Opfers. Sie können sich's nicht denken, daß es in Paris zu allen Zeiten zehntausend Menschen gibt, die bereit sind, für eine Idee zu sterben. Herr Anselm gesteht mir, daß er von der Julirevolution überrascht worden sei. Wie

Paulshorn ein schwerer Unfall. Eine vor wenigen Tagen abgeeiste Stelle, die überfroren war, wurde von mehreren Personen betreten, die einbrachen. Die zu Hilfe eilenden Personen brachen ebenfalls ein, so daß im ganzen 21 Personen in Lebensgefahr gerieten. Die sofort eingeleiteten Rettungsversuche hatten den Erfolg, daß alle Personen gerettet werden konnten. Mehrere von ihnen waren bereits bewußtlos, konnten aber sämtlich ins Leben zurückgerufen werden. Am meisten gelitten hatte die Frau eines Berliner Kriminalwachtmeisters und ihr 13-jähriger Sohn.

Schreckliches Unglück.

Paris, 24. Febr. Gestern befand sich eine Frau Hammon mit ihren zwei kleinen Töchtern in ihrer Wohnung, als plötzlich ein Stubenbrand ausbrach, dessen Löschung der Frau nicht gelang. In ihrer Angst warf die Frau ihr jüngstes Mädchen in die Schürze einer auf ihre Hilferufe auf dem Hofe erschienenen Hausbewohnerin. Das Kind fiel aus der Schürze auf den Boden und erlitt einen Beinbruch. Frau Hammon glaubte, ihr Kind sei tot, und stürzte sich in ihrer Verzweiflung aus dem Fenster auf das Pflaster, wo sie schwer verletzt liegen blieb. Das andere Kind wurde von Nachbarn aus der verqualmten Wohnung gerettet.

Schneestürme in Spanien.

Cerberes, 24. Febr. Schwere Schneestürme werden aus allen Teilen Spaniens gemeldet. Auch aus Catalonien laufen Hiobsposten ein. Zwei Züge sind in der Nähe von Carinern und drei weitere auf der Strecke nach Utrillas im tiefen Schnee stecken geblieben. Ueber das Schicksal der Reisenden ist man sehr beunruhigt. Die Absendung von Hilfszügen hat sich als zwecklos erwiesen, da sie ebenfalls unterwegs unfreiwilligen Aufenthalt nehmen mußten. Ein heftiger Sturm hat in Almeria beträchtlichen Schaden angerichtet. Eine Anzahl Häuser sind eingestürzt. Eine Barke, mit fünf Personen besetzt, kenterte, alle Insassen sind ertrunken.

Furchtbare Katastrophe.

Konstantinopel, 24. Febr. Zeitungsmeldungen zufolge ist Ende Januar eine Karawane mit etwa 2000 Pilgern, die von Medina nach Jenba im Hedschasgebiet abmarschierte, in Haif, wo infolge starker Regengüsse eine Ueberschwemmung entstanden war, samt ihren Führern ertrunken. Der ganze Boden des Gebietes ist jetzt mit Sand bedeckt. Etwa 1 500 000 Dattelbäume wurden durch die Flut vernichtet.

Die Friedensvermittelung.

Sofia, 24. Febr. Wie aus guter Quelle verlautet, hat Sir Edward Grey hier anfragen lassen, unter welchen Bedingungen der Balkanbund die Friedensverhandlungen mit der Türkei wieder aufnehmen würde.

Sofia, 24. Febr. Auf den vorgestrigen freundschaftlichen Vorschlag der Mächte, die rumänische Streitfrage der Beschlußfassung der Großmächte zu überlassen, erwiderte Geschow mündlich, daß Bulgarien den Vorschlag gern annimmt. Noch heute wird die formelle schriftliche, gleichlautende Erklärung der Diplomaten eingeholt werden. Der Wortlaut des Mediationsvorschlages ist dem hiesigen Gesandten von der Londoner Botschafterkonferenz zugegangen.

Griechenausweisungen aus der Türkei.

Athen, 24. Febr. Der französische und der russische Botschafter in Konstantinopel haben die französischen und russischen Schiffahrtsgesellschaften angewiesen, alle Griechen, die von der türkischen Regierung ausgewiesen würden, in russische Häfen und nicht in türkische zu landen. Zwei vor Konstantinopel stationierte fremde Kriegsschiffe werden nach dem Marmarameer abgehen, um Griechenmetzeleien zu verhindern.

Madero und Suarez von Huertas Leuten erschossen.

Neuyork, 24. Febr. Nach einer aus Mexiko hierher gelangten Depesche sind der Präsident Madero und Vizepräsident Suarez von Leuten des Diktators Huerta erschossen worden. Die Tat geschah während der Ueberführung der beiden vom Nationalpalast nach dem Zuchthause. Nach einer Darstellung der Regierung unternahmen die Anhänger Maderos einen Befreiungsversuch, als die Automobile mit den Gefangenen den Palast verließen. Die Mordtat erregt einen umso peinlicheren Eindruck, als der amerikanische Botschafter Wilson noch am Sonnabend eingehend zugunsten Maderos interveniert hatte.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Meine drei Jungen bekamen eines Tages Nesselausschlag mit unerträgl.

Jucken

Schaumauflagen m. Ihrer Herba-Seife beseitigt das Jucken sofort. Hermann B. M. in a Stück 50 Pfg., 50% verstärktes Präparat M. 1.—. Zur Nachbehandl. Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk 1.50. Zu haben in den Apotheken u. in den Drogerien von W. Heppe Nachf. und C. Trog. 1187

Thomasphosphatmehle
Kainit, Kalisalze 40%.
schwefels. Ammoniak
Kalkstickstoff
Chilisalpeter
zu d. billig. Preisen unter strengster Gehaltsgarantie empfiehlt 1196
L. Weinberg.

Die Backwaren der
Schwerter Brotfabrik
wie
Hochfeine Bauernstuten
à 45 Pfg.
Pumpernickel
Pfundweise geschnitten 20 Pfg.
Hochfeine Sandkuchen
25, 45, 50 Pfg.
Macronen-gebäck
für Tee und Wein
5 Stück 10 Pfg.
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Frau H. Heierhoff.

Hafer, Häksel, Luzernhen, grobe Weizenkleie Torfstreu
empf. billigst frko. Haus
L. Weinberg.

Inserieren schafft Absatz!

Central-Hotel Sternberg.
Meine neue angelegte
Kegelbahn
empfehle ich den Kegel-Klubs zur gefl. Benutzung. 1178
Carl Jungesblut.

Texte
zu
Die Afrikanerin,
Agnes Bernauer,
Samson und Delila,
Der Bajazzo
Der Kaufmann von Venedig,
Carmen,
Der Zigeunerbaron,
Der Prophet
vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),
Grosse Marktstr. 3—5.

Heute
Grüne-Heringe
5 Pfd. 45 Pfg.
Kabliau Pfd. 20 Pf.
Bückinge Ia.
p. Kiste nur 95 Pfg.
Stockfisch
Pfund 30, 48, 65 Pfennig
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstr. 23. 1193

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg. 891

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles.

Bestes Konfirmationsgeschenk!

An unsere Leser!

S. M. Kaiser Wilhelm II.

Anlässlich des im Juni stattfindenden 25jährigen Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers haben wir **für unsere Leser** als Neu-Erscheinuug ein Prachtwerk unter dem Titel „Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit in Wort und Bild“ in einem grösseren Posten übernommen, welches wir, solange der Vorrat reicht, unsern Lesern zu dem durch Herstellung von Massenauflagen ermöglichten, besonders billigen Preise von 3.— Mk. abgeben. — Das Werk ist elegant in Geschenkband gebunden, grosses Format 34×22 cm mit ca. 250 teils ganzseitigen Illustrationen, auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit hochinteressantem Text von dem rühmlichst bekannten Hans Schöningen, der uns in überaus fesselnder Weise an Hand der Bilder nach Originalphotographien in das ganze Leben des Herrschers einweiht, die Reisen, die Länder, die er besucht hat, seine Umgebung schildert; kurzum, es ist in dem Werk eine Chronik der letzten 25 Jahre geschaffen, wie sie interessanter kaum gedacht werden kann. Es ist ein Werk, das verdient, in jeder Familie als Erinnerung an die grosse bevorstehende Nationalfeier seinen Platz zu finden. **Jeder Deutsche, jeder Schüler, Eltern, Lehrer werden ihre Freude daran haben!** Als Geschenkwerk, wie für jede Bibliothek, dürfte es für Jeden, ob jung oder alt, in allen Kreisen besondes geeignet sein.

Verlag der Schwerter Zeitung
Grosse Marktstrasse 3—5. Fernsprecher 62.

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. (auf ein Paket gehen 3 Exemplare) Nachnahme 15 Pfg. extra.

Ibach
empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA PIANOS, d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus Ibach.
RUD. IBACH SOHN,
gegr. 1794 BARMEN. gegr. 1794

Ein ordentlicher
Feindrahtzieher
desgleichen ein
Hülfsarbeiter
gesucht. 1192
Jul. Böcher.

Jungen
die Ostern aus der Schule entlassen werden, finden dauernde Beschäftigung bei
Rich. Schwerdt,
1184 Drahtwerk Schwerte.

Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat, das
Stellmacher-handwerk
zu erlernen, zu Ostern gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1155

Für das Kontor meines Fabrikgeschäftes suche ich zu Ostern einen 1183
Lehrling.
Rich. Schwerdt
Drahtwerk Schwerdt.

Properes, fleißiges
Morgen-Mädchen 1182
zum 1. März gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftst.

Ordentliches
Dienstmädchen
gesucht zum 1. März. 1113
Fritz Krämer,
Gasthof zur Markthalle
Brückstr. 16.

Properes 941
Dienstmädchen
per 15. März cr. gesucht.
Frau O. Meyer,
Westhofen, Hellwegstraße

Zum 1. April evtl. spät ist meine schöne
Parterre-Wohnung
mit herrlichem Garten und Anlagen zu vermieten.
W. Stamm
1123 Hörderstraße 56.


Orig. franz. Bordeaux-Rotwein garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat. pro Fl. 10— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Leberthran Emulsion
Das bewährte wohlschmeckende knochenbildende Nährmittel Kraftnahrungsmittel ist in Original-Flacons à 1 Mk. käuflich bei
Drogerie M. Mehlhose
W. Heppe Nachfolger
Nicht erhältlich für Juden.

Holz-Verkauf
Donnerstag, 27. Febr. d. J., vormittags 10 Uhr sollen in der Waldung des Gutes Villigst, Forstort Johannisfundern, Schüttholz I und Hartkamp
ca. 300 Rottannenstangen I. Klasse
zu Gerüststangen und Leiterbäumen geeignet,
ca. 450 Rottannenstangen II. Klasse
zu Gerüststangen und Leiterbäumen geeignet,
ca. 800 Rottannenstangen III. Klasse
zu Flechtungsholz u. Baumpfählen geeignet,
ca. 1300 Rottannenstangen IV. Klasse
zu Flechtungsholz u. Baumpfählen geeignet,
ca. 30 Haufen Eichen-Brennholz
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Das Holz liegt an guter Abfuhr, in der Nähe des Kommunal-Weges Schwerte-Iserlohn.
Zusammenkunft an Ort u. Stelle u. beim Schreinermeister Krämer in Reinermark.
Haus Ruhr b. Schwerte, den 15. Februar 1913.
Freiherrlich v. Rheinbaben'sche Rentei.

Gute Tafelbutter
liefert das Postpaket für 9,60 Mk franko Haus gegen Nachnahme 1039
Otto Kalis
Benkheim, Ostpreußen.

Für
Schneiderinnen.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 712
Garantiewarep. Mtr. 1.35.
Gebr. Stein

Inserieren schafft Absatz!

Ewald's Kriegsfestspiele

„Deutschlands Sieg vor 100 Jahren"

:: mit Gesang in 9 Aufzügen. ::

Montag, den 24. cr. und Mittwoch, den 26. cr. nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr.

Preise der Plätze: Für Kinder 20 Pfg., Erwachsene zahlen 50 Pfg.

Auf allseitigen Wunsch:

Dienstag, den 25. cr. in 1188

Westhofen

im Saale des Herrn Schulte

Große Vorstellung.

Nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr.

! Die Verlosung !

des 119

Evang. Frauen-Vereins

findet Donnerstag, den 27. Februar, nachmittags von 2 Uhr ab im Saale des Evang. Gemeindehauses statt.

Geschenke werden morgens v. 9½ Uhr ab gern u. dankbar entgegen genommen.



Bekanntmachung.

Der Postagent **Eduard Balkenhol** zu Brüninghausen 16 hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Hacheney belegenen unbebauten Grundstücke Flur 3 Parzelle 794/79 der Katastergemeinde Hacheney beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kreisausschuß in Hörde Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau der Jagd- oder Fischerei gefährden werde. 119

Brückerhof, den 22. Februar 1913.

Der Gemeindevorsteher: gez. Gebres.

Trotz der billigsten Preise nur feinste Qualitäten.

Ringäpfel schneeweiss	per Pfd.	39 Pf.
Weizenmehl 000 weiss u. hochbackend	„ „	14 „
Backpulver mit Prämienbons	3 Pakete	20 „
Stampfzucker fein	per Pfd.	20 Pf.
Holl. Käse	„ „	68 „
Sauerkraut ff.	„ „	5 „
Wiefelbohnen neue helle	„ „	14 „

Auf meine **Sammelbons** erhalten Sie **Gratiskarten zum Kino „Reichskrone"** oder auf Wunsch **Haushaltungs-Gegenstände** im entsprechenden Wert **gratis.** 1195

L. Weinberg.

Städtisches Schauspielhaus, G. m. b. H., Hagen.

Richard Wagner-Festspiel-Woche 1913

Der Ring des Nibelungen.

Montag, 14. April, 7 Uhr abends: „Das Rheingold".
Mittwoch, 16. April, 7 Uhr abends: „Die Walküre".
Freitag, 19. April, 7 Uhr abends: „Siegfried".
Sonntag, 20 April, 5 Uhr ab.: „Götterdämmerung"

Musikalische Leitung: Herr Königl. und Städt. Musikdirektor Robert Laugs
Ausführende: Das Barmer Opernensemble m. d. verstärkt. Hagener Städt. Orchest.
Gäste: Frau Martha Leffler-Burckhard, Kgl. Preuss. Kammersängerin (Wiesbaden) als „Brünhilde". — **Herr Walter Kirchhoff**, Kammersänger v. d. Kgl. Hofoper in Berlin als „Siegfried". — **Herr Walter Soommer**, Kammersänger vom Königl. Hoftheater in Dresden, als „Wotan".

Sonntag, den 13. April, vormittags 11 Uhr
Vortrag des Herrn Dr. Leopold Schmidt, Musikkritiker (Berlin)

„Zur Einführung in den Ring".

Da Änderung vorbehalten.

Preise der Abonnements für d. ganzen Ring-Zyklus (4 Abende) einschliesslich Vortrag des Herrn Dr. Leopold Schmidt: **8.20 M., 12.20 M., 18.20 M., 24.20 M., 26.20 M., 28.20 M.** Lustbarkeitssteuer. Programm u. Garderobengeld ist eingegriffen. — Das öffentliche Abonnement beginnt am Donnerstag, den 20. Februar 1913 an der Tageskasse, die auch schriftliche und von 10—1 und von 4—6 Uhr telefonische Bestellungen entgegennimmt.
Der Einzelverkauf beginnt nach Abschluss der Abonnementszeichnungen. Der Tag wird noch bekannt gegeben.

Städt. Schauspielhaus Hagen G. m. b. H. — Konzertgesellsch. Hagen. 1196

Extra billiges Angebot!

in Kleider und Blusenstoffe.

Reinwollene Blusenstoffe, vollständig unter Preis früherer Verkaufswert teils der doppelte bis dreifache jetzt nur **35** Pf. p. m

Hauskleiderstoffe, besonders gut im Tragen jetzt nur **75** u. **85** Pf. p. m

14 Tage Der billige Verkauf dauert nur **14 Tage,**

darum versäume keiner diese günstige Gelegenheit.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

1094 **W. Sasse Nachf., Schwerte.**

Schlosserlehrlinge

für unsere Förderwagen- und Schmiedewerkstätten gesucht. Sofortiger guter Verdienst! 1168

Stahlwerke Brüninghaus,
Aktien-Gesellschaft,
Abteilung: Eisenwerk Westhofen,
Westhofen i. W.

Die Annoncenexpedition Carl Braus, Schwerte-Ruhr

hält sich zur Besorgung von

Anzeigen aller Art

in allen in- und ausländischen Zeitungen zu den Original-Zeilenpreisen bestens empfohlen.

Verlangen Sie Kostenanschläge

Für

Brautleute günstige Gelegenheit!

Erstklassiges Möbelgeschäft
hat, weil der heutigen Richtung nicht mehr so ganz angepasst, einige

Schlaf-, Speise- u. Wohnzimmer

sowie **Salons**

weit unter Preis abzugeben.

Reflektanten belieben Adresse unter Chiffre 871 abzugeben.



war wieder außerordentlich gemütlich, wir haben einen guten Durst entwickelt und die Luft war zum Schneiden. Daß ich trotzdem keinen rauhen Hals habe, danke ich den **Wybert-Tabletten**, die ich gleich beim Heimkommen und heute früh genommen habe. Sie machen den Hals frei und benehmen auch den üblen Geschmack im Mund. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mk. und hält lange vor.

120 Ltr. Milch täglich

sind abzugeben. Von wem sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. (115

Eine gebrauchte

Milchzentrifuge

mittlere Größe zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Expedt. 1187

Hochtragendes Rind

hat abzugeben 1118

Heinrich Brüggemann,
Lichtendorf.

Hagelschaden-Versicherungs-Verein

für die Land- u. Stadtkreise Dortmund u. Hörde.

Einladung

zu der am Sonnabend, den 1. März dieses Jahres nachmittags 3½ Uhr im „Kölnischen Hof" in Dortmund stattfindenden

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für 1912 und Entlastung des Rendanten.
2. Wahl von 2 ausscheidenden Mitgliedern der Direktion.
3. Wahl von 4 ausscheidenden Mitgliedern des Ausschusses und Ersatzwahl für ein verstorb. Mitglied.
4. Wahl der Rechnungsrevisoren für 1913.
5. Beschlußfassung über im vorigen Jahre verspätet angebrachte Entschädigungsanträge.
6. Herbeiführung einer besseren Einheitlichkeit in der Abschätzung von Schäden.
7. Mitteilungen.

Dortmund, den 21. Februar 1913.

Die Direktion:
J. A.
gez. **Wessermann** Ehrenamtmann. 1167

Schwerte **Zum alten Rathaus** Schwerte

Mittwoch, 26. Februar, abends 8½ Uhr, Operetten-Abend unter Mitwirkung der Unnaer Stadtkapelle.

Zum 1. Male in Schwerte

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten von Franz Lehar.

Melodienr. Operette. Größter Operetten-Schlager d. Saison.

Alles Nähere siehe Tageszettel.

1189 **Die Direktion.**

Fremdwörterbuch

zur Verdeutschung und Erklärung der im Deutschen gebräuchlichen Fremdwörter mit Bezeichnung der Aussprache u. Betonung. 340 Seiten, 50 000 Wörter.

Preis nur Mk. 1.20

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schlauberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten und bewährten **Weberschen Originalfabrikate,** oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur auf einem **Weber**'schen **Bestellzettel** mit Firmendruck.

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld

Weber's Hausbackofen backt nicht nur Weissbrot sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 80,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher"
(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow)
wird vielseitig unterstützt und will

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes Haus als Bibliothek zur Unterhaltung und Bildung einführen.

Man abonniert halbjährlich und **jederzeit kann begonnen werden** bei dem Bevollmächtigten Herrn **M. Bud, Berlin W 15** für Mark 3,— auf 6 gebundene Werke, Mark 2,25 auf 6 broschierte Werke.

Monatlich wird je ein Band, selbstverständlich als Eigentum d. Bestellers, **portofrei** zugestellt. — Zuerst werden geliefert: 7337

Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.
Gewissensqual u. andere Erzählungen v. August Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.

Die ersten vier Bände sind bereits versandfertig und werden auf Wunsch sogleich zusammen geliefert.

Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.